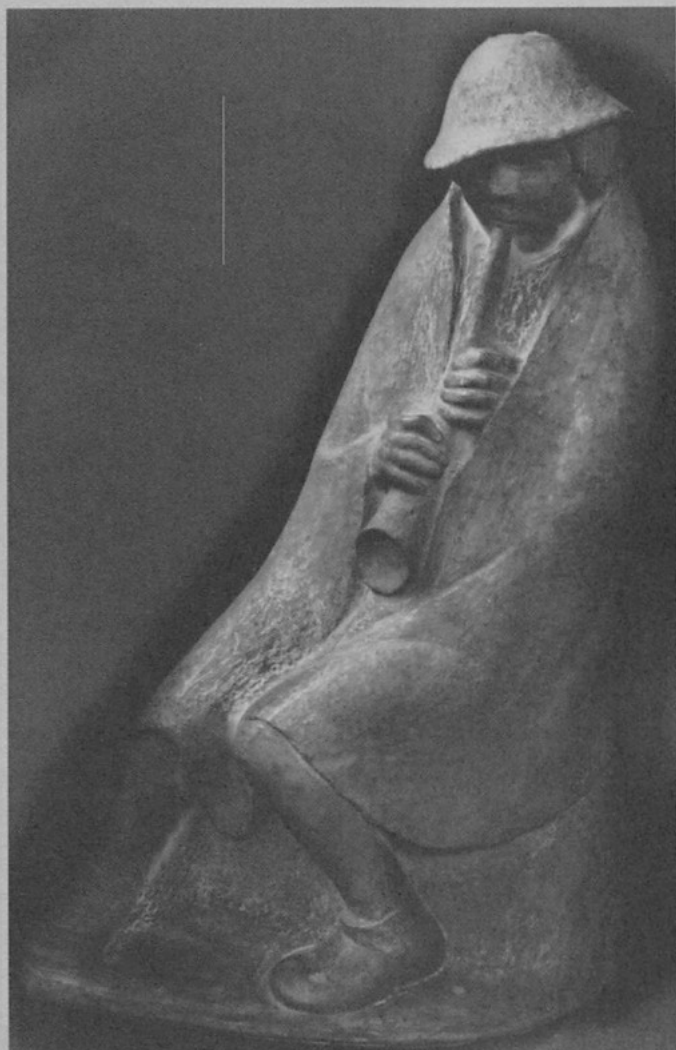


Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige
Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten



Heft 7/Okttober 1998

Impressum

Die Medizinisch-Pädagogische Konferenz erscheint in loser Folge, drei- bis viermal im Jahr.

Jeder Autor ist für den Inhalt seines Beitrags selbst verantwortlich.

Nachdruck einzelner Artikel ist in Absprache möglich, drei Belegexemplare werden erbeten.

Beiträge und Anfragen können an die Herausgeber gesendet werden:

Peter Fischer-Wasels, Gemeinschaftskrankenhaus, Kinderambulanz,

Beckweg 4, 58313 Herdecke, Fax 0231-1629745

Dr. med. Claudia McKeen, Ganghoferstraße 27, 70192 Stuttgart,

Fax 0711-2591997

Bestellungen richten Sie bitte mit beiliegendem Formular (am Ende des Heftes) an:

Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart

Abonnementverwaltung über diese Anschrift.

Anzeigen: Elsa Runge, Katharinenweg 2, 73760 Ostfildern

Konto: E. Runge – Med.-Päd. Konferenz

Bank für Sozialwirtschaft Stuttgart, Kto.-Nr. 8712400, BLZ 60120500

Der Kostenbeitrag pro Heft beträgt ab 1999 DM 6,- zuzüglich Porto und wird bei den Abonnenten per Lastschrifteinzugsverfahren einmal im Jahr abgebucht.

Bei Bestellungen von Einzelheften bitte im voraus Entgelt in Briefmarken (in Deutschland) oder Betrag in DM beilegen (Ausland).

Redaktionsschluß für das nächste Heft ist der 15.12.1998

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für in der Waldorfpädagogik tätige
Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Heft 7 – Oktober 1998

Herausgegeben von Dr. Claudia McKeen und Peter Fischer-Wasels

Inhalt:

Seite

<i>Claudia McKeen</i>	Vorwort	3
<i>Philia Schaub</i>	„Aber ein Blasinstrument müßte es sein ...“ Fragen zum Flötenspiel	4
<i>Annette Pichler/ Martin Henrich</i>	Mit FC geht es – Beziehungen haben – Erfahrungen und Gedanken beim Umgang mit Gestützter Kommunikation	10
<i>Ursula Herberg</i>	Autismus und Gestützte Kommunikation	19
<i>Manfred Magg</i>	Die Kinderbesprechung	27
<i>Claudia McKeen</i>	Nachruf Dr. Hermann Lauffer * 22.6.1925 † 2.6.1998	29

Berichte von Tagungen

<i>Karl-Heinz Ruckgaber</i>	Kolisko-Tagung in Sacramento/USA	30
<i>Jörg Undeutsch</i>	Bericht über einen Vortrag von Henning Köhler bei der 27. Pädagogischen Sommer- tagung „Irrwege der Sinnsuche“ in Schössli-Ins	32
<i>Mona Ruef</i>	Baden-Württembergisches Regionaltreffen „Therapie an der Waldorfschule“ in Mannheim	34

Buchbesprechungen und Literaturhinweise

<i>Peter Lutzker:</i>	Der Sprachsin. Sprachwahrnehmung als Sinnesvorgang (<i>Sigrid Jaa</i>)	35
<i>Pressenotiz</i>	Hinweis auf den neuen Weleda-Kalender 1999	36

Fragen aus dem Leserkreis – an den Leserkreis

Markus Wegner	Ozonwerte – wie reagieren wir auf die Grenzwertdiskussion?	38
---------------	---	----

Aktuelle Informationen

Die „Aktion ‘98 Gesundheit! – Ich wähle selbst“ geht weiter.	39
Zum geplanten Infektionsschutzgesetz	39
Zwei Hefte zu „Aktuellen Themen“ vom Verein für Anthroposophisches Heilwesen	40
Die Jugendgesundheitsuntersuchung	40

Tagungsankündigungen

Kontinuierliche Fortbildung für Kindergarten-Mitarbeiter	41
Initiativgruppe „Therapie an der Waldorfschule“ am 14.11.1998 in Magdeburg	41
Schulärzte-Treffen in Herdecke am 6./7.2.1999	42

Anschriften der Verfasser	III. Umschlagseite
Terminkalender	IV. Umschlagseite

In eigener Sache: Obwohl unser Rundbrief weitgehend durch ehrenamtliche Arbeit entsteht, sind die Druck- und Sachkosten so hoch, daß wir ab der nächsten Ausgabe einen Preis pro Heft von DM 6,- zuzüglich Porto ansetzen müssen. Wir hoffen auf Ihr Verständnis.

Die Redaktion

Vorwort

„... Sie müssen vor der Klasse stehen, wo Sie Gesangunterricht, Musikunterricht erteilen, mit dem deutlichen Gefühl: Jedes Kind ist ein Musikinstrument und fühlt innerlich das Wohlgefühl des Tönens, denn das Tönen wird durch die besondere Zirkulation des Atems bewirkt. Das ist innerliche Musik ... es muß wirklich beim Kind vorhanden sein dieses Wohlgefühl des inneren Verlaufes eines Tönens ... So müssen Sie das Kind diese kleinen Seligkeiten erleben lassen, müssen wirklich Musikgefühl im ganzen Organismus hervorrufen ...“ (Rudolf Steiner, Torquay 1924, Gesamtausgabe 311, 6. Vortrag vom 18.8.1924)

In diesem Heft findet sich ein Beitrag von Philia Schaub zum Musikunterricht in den ersten Schuljahren. Insbesondere das Flötenspiel betreffend sind Fragen formuliert, wie sie in der Zusammenarbeit mit ihr bei der Schulärzte-Tagung 1996 entstanden waren. Wir hoffen, daß sich daran ein reges Gespräch in den folgenden Heften der „Medizinisch-Pädagogischen Konferenz“ anschließt.

Mit den nachfolgenden Beiträgen zur Gestützten Kommunikation ist ein Problemkreis angesprochen, der viele unter uns sehr bewegt, seit 1993 das Buch von Birger Selin „ich will kein in mich mehr sein“ erschien, das großes Aufsehen erregt und viele Fragen geweckt hat. Auch wenn die meisten von uns nicht unmittelbar damit zu tun haben – wir werden dazu befragt und das Thema selbst ruft uns auf, uns menschenkundliche Gesichtspunkte zu seinem Verständnis zu erarbeiten. Viele weitere Bücher sind seither erschienen, ebenso die Zeitschrift für Gestützte Kommunikation „Bunter Vogel“, die Beiträge von FC-Schreibern veröffentlicht. Auch aus anthroposophischen Kreisen gibt es erste Erfahrungsberichte: In der „Erziehungskunst“ im Mai 1997 von Martin Henrich und im Osterheft 1998, in „Seelenpflege in Heilpädagogik und Sozialtherapie“. Hier sind mehrere Beiträge abgedruckt, die aus einer Arbeitsgruppe stammen, die sich zum Ziel gesetzt hat, Fragen, Chancen und Probleme, die mit dieser Kommunikationsmethode zusammenhängen, zu untersuchen und die Phänomene menschenkundlich verstehen zu lernen. Den einen Beitrag von Annette Pichler und Martin Henrich haben wir hier etwas gekürzt übernommen. Er gibt einen guten Einblick in das, was Gestützte Kommunikation ist und welche Möglichkeiten und Grenzen sie hat.

Durch Ursula Herbergs Beitrag stellt sich eine kritisch fragende Stimme daneben. Vielleicht regt das an, daß im weiteren noch mehr Fragen und Beispiele hier erscheinen. Es ist ja noch vieles rätselhaft und offen ...

Claudia McKeen

„... aber ein Blasinstrument müßte es sein!“¹

Fragen zum Flötenspiel in den ersten drei Schuljahren.
Ergebnis einer medizinisch-musikpädagogischen
Zusammenarbeit²

Philia Schaub

Im „Gnadenspruch“ Goethes über das Atemholen ist in Poesie gehüllt, was eines jeden Menschen tiefstes Lebensrätsel und mithin sein eigenstes Geheimnis bleiben wird.

So kann es nicht verwundern, daß in Rudolf Steiners Pädagogik dieser allerintimsten und gleichzeitig allgemeinsten Lebensgrundlage: dem Atemprozeß in jeglicher Unterrichtsgestaltung und speziell im Ausüben der Musik – sowohl im Singen wie im Instrumentalspiel – besondere Aufmerksamkeit und Pflege zugebracht ist. Die Art der Pflege liegt begründet in der Konfiguration des abendländischen Menschen und in den Entwicklungsphasen, die jedes heranwachsende Kind menschenkundlich durchläuft.

Über Rudolf Steiners gesamtes Lebenswerk hin sind Hinweise über den Atemprozeß zu finden: über medizinische zu hygienisch-pädagogischen Aspekten, bis zur „Atemberührung“ des Menschen mit der elementarischen Welt³, und schließlich gipfeln diese Hinweise in Zukunftsperspektiven, die uns zeigen, daß wir dereinst die „Architekten“ unserer zukünftigen äußeren Umgebung sein werden, die sich geformt haben wird bis in alle „geographischen“ Details nach der Art, wie wir durch die Worte, die wir sprachen, die Atemluft gestaltet haben: die Formgestaltung der Ausatemluft wird zum bildnerischen Gestalter unserer Umgebung, in der wir dann sein werden.⁴

In einem weiteren Gebiete wären Wirkungen von uns zu erforschen, nämlich da, wo der Gedanke sich dem Atem verbindet.⁵ Hier handelt es sich nicht allein um die Artikulation von Worten, welche Gedanken beinhalten, die auf der Ausatemluft geformt werden, sondern es geht hier um das Eindringen und Abprägen des Gedankens bis in physiologische Prozesse hinein. Hier liegen sehr feine, aber konkrete Wirkungen vor, die genau die Unterrichtspraxis betreffen, indem der Lehrer jederzeit die Belastbarkeitsgrenze des Schülers im Auge haben muß, wieviel Bewußtes, Gedankliches der Unterricht enthalten soll: Gedanken

1 Siehe auch Rudolf Steiner, Gesamtausgabe 311, 6. Vortrag vom 18.8.1924.

2 Schulärztetagung in Dornach vom 27.10.-30.10.1996 mit dem Thema „Der Musikunterricht in seiner Lehrplanphysiologischen Bedeutung“

3 GA 110, 2. Vortrag vom 12.4.1909

4 GA 216, Vorträge vom 23. und 29.9.1922; GA 245, Vortrag vom 4.10.1905

5 GA 82, 6. Vortrag vom 12.4.1922

verbinden sich der Atemluft und weiter dem Wasserelement im Organismus. Von da prägen sie sich dem salzigen, festen Elemente ein und ermöglichen damit, erinnert werden zu können! Ein „Zuviel“ an bewußten, erzählenden, gedanklichen Elementen führt das Kind organisch in einen Übersetzungsprozeß und behindert dadurch das Erinnern des Gehörten.⁶ Man könnte denken, diese Problematik betreffe mehrheitlich die Mittel- und Oberstufe, sie gehört aber mit zu den intimen Vorgängen schon im Alter des Schulbeginnes für das Kind, da hier eine wirkliche Betätigung der Erinnerungsfähigkeit – nach dem Vollzug des Zahnwechsels – erst im eigentlichen Sinne gebildet wird.

Gerade diese erste Schulzeit beinhaltet für den Lehrer und besonders den Musiklehrer die Aufgabe und gleich die Chance, dem noch bildsamen Atemwesen des Kindes hilfreich zu sein, damit es seinen Individualrhythmus zwischen Puls und Atem möglichst ungehindert entfalten und einpendeln kann, denn spätestens mit dem 12. Lebensjahr ist die persönlich modifizierte Struktur, dieses individualisierte 1 : 4 für das ganze Leben erreicht.

Wir kennen alle den lapidaren Unterschied zwischen dem didaktischen Verhalten in den ersten zwei bis drei Schuljahren und demjenigen nach dieser Zeit: Alles, was wir am Anfang der Schulzeit musikalisch mit den Kindern tun, geschieht einzig und allein „dem Kind zuliebe“, dem Bedürfnisse seines Naturells entsprechend. Danach aber wenden wir uns entschieden den Gegebenheiten der Welt und in unserem Fachbereich den Forderungen der Musik als Kunst zu⁷, um den Menschen seinen Platz des Wirkens ahnen und später finden zu lassen. (Wobei hier in keiner Weise irgendwelcher künstlerischer Beruf gemeint ist!)

Vorhandene Fähigkeiten wecken, dazugehörige Fertigkeiten und Geschicklichkeiten erüben mit dem Ziel, in einer 7. und 8. Klasse musizieren zu können, „weil es Vergnügen macht, weil das Kind die Musik genießen möchte als Selbstzweck.“⁸ Dieses Ziel ist selbstverständlich im Zusammenhange mit der freien – nicht temperamentsdeterminierten – Instrumentenwahl⁹, die nach dem 9. Lebensjahr erfolgt, zu sehen und wird danach gleichzeitig durch den Privatunterricht beim Instrumentallehrer mitgefördert.

Diese ersten 8 Jahre der Schulzeit führen den Menschen etappenweise in einen ersten Abschnitt seiner Individualisierung hinein (9./12./14. Lebensjahr); ja schließlich auch in ein Erleben seiner eigenen Egoität im besten Sinne – was didaktisch freilich bisweilen einem „Steuerakt“ auf hoher See gleichkommen kann, der dann gelingen mag, wenn der Schüler mehr und mehr Verantwortung beizutragen lernt!

6 GA 303, 5. und 6. Vortrag vom 27. und 28.12.1921. GA 302, 4. Vortrag vom 15.6.1921

7 Seminarbesprechungen und Lehrplanvorträge. GA 295, 3. Vortrag

8 Ebenda, 3. Vortrag

9 Ebenda, 2. Seminarbesprechung

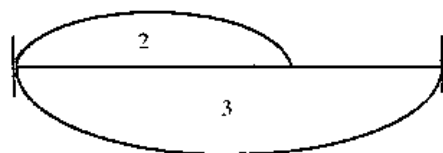
Damit hätten wir einen zweiten, in der Biographie selbst begründeten Horizontbogen skizziert, innerhalb dessen das 9. Lebensjahr einen für das ganze Leben ausschlaggebenden „Brückenübergang“ für jeden Menschen bildet. Die Wanderschaft, die nun das Kind zurücklegt vom Schuleintritt bis zum ersten Verinnerlichungserlebnis an dem besagten Brückenkopf des 9. Lebensjahres – sie ist es, die uns eingehendst interessieren muß. Das ist die Zeit, die uns noch immer musikalische Fragen aufgibt, die wir vielleicht im Zuge heutiger Entwicklung gelöst glaubten.

Die ersten Schuljahre sind bekanntlich geprägt durch eine übersprudelnde Lebendigkeit, durch mancherlei chaotisierende Tendenzen und Neigungen, die sich zuletzt im besonderen in der Atmung offenbaren. Wer ein Klassenzimmer betritt, wo sich die Kinder im Urzustand des Chaos befinden, lernt mit ihnen, in dieses brodelnde Leben einzutauchen – was immer wieder auch eine Mutfrage für den Lehrer ist –, um in einem langsamen Prozeß Strukturen, Formungen in dieses Chaos hineinzugestalten. Wie und was das jeweils sein wird, diktiert die gegebene Situation! Hier gilt kein Überlegen, sondern allein: Wahrnehmung für die Möglichkeiten innerhalb der gegebenen Situation, Geistesgegenwart, für eine Anknüpfung an diese, Phantasie im momentanen Finden und Erfinden einer Tätigkeit. (Von Ermahnungen reden wir nicht, sie liegen gänzlich ab vom Wege.) Diese spontan gegriffene Tätigkeit, ob es nun Hüpfen, Klatschen, Stampfen, Rufen, ein Spielchen zur Sache oder was immer ist, führt aus der euphorischen Lebendigkeit durch eine rhythmisierte Gestaltungsfolge (zum Beispiel laut – leise/langsam – schnell) zu einer Beruhigung, bis hin zu einer durch und mit den Kindern gestalteten Ruhe, in der aber bereits der Keim der Erwartung liegt. Jetzt erst kann das Instrument ausgepackt werden, das zuvor daliegt und „wartet“. Jetzt hat auch der Atemprozeß der Kinder eine Beruhigung erfahren, um bald danach in die musikalische Ausübung einverwoben zu werden.

Ist nun die Flöte aus der Hülle genommen, umfaßt das „Schafferhändchen“ (rechts) die Flöte soweit unten als möglich. Das „Helferhändchen“ ist danach auf dem Rücken verschwunden (links). Jedes Kind hält die Flöte mit der rechten Hand senkrecht vor sich hin (noch nicht an der Lippe!), und so entsteht in der ganzen Klasse der „Flötenwald“. Nun schließen die Kinder die Augen, und langsam (auf ein Sprüchlein, das zu erfinden ist und beibehalten werden soll) kommt die linke Hand hervor, sucht und tastet die Flöte im Auf- und Abgleiten, bis zuletzt Daumen und Zeigefinger die oberen Löchlein (hinten und vorne) zudecken. Nun kontrollieren die Augen das Getane – aber die erreichte Position bleibt bestehen. „Wer hat denn seine Flöte lieb?“ – Das zeigt sich an den Ringlein, welche an Daumen und Zeigefinger entstehen, wenn die Löchlein herzlich zugeedrückt werden! Um das zu sehen, kann man durch die Reihen gehen und die einzelnen Kinder fragen, die selbst gespannt gerne ihre Fingerkuppen ansehen und zeigen!

Diese didaktische Zwischenbemerkung sei gestattet, sie dient ganz einfach der Anregung und kann gewiß auch ganz anders gestaltet sein! Jedenfalls ist der Vorgang geeignet, ein Empfinden in den Fingerspitzen zu aktivieren, das heute sehr zurückgegangen ist und das außerdem durch kleine Übungen und Fingerspiele ohne Instrument wieder kultiviert werden muß. Auch ist bei einer entsprechend gearteten Vorbereitung wie dieser auch das bekannte Pfeifkonzert auf den Flötenköpfen vermieden, das einen Stundenbeginn beinahe oder ganz verunmöglichen kann!

Nach all diesen wie auch immer gearteten Vorbereitungen kommt es zum Flöteblasen! (Dieses Blasen war die Zentralfrage im Gespräch der damaligen Zusammenarbeit mit den Schulärzten!) Wie soll es denn geartet sein, dieses Blasen und wie soll das Instrument beschaffen sein, damit jenes Erlebnis im Kinde zustandekommen kann, daß die Luft, die innerlich zum Lungenbäumchen wird, wieder in die Welt ausströmen und damit klingender Ton werden kann; was ist im Innern für eine Luftkonfiguration vorhanden? Die rechte und linke Lungenhälfte manifestiert sich organisch ja im Verhältnis von 2 : 3 Lungenlappen und damit musikalisch gesprochen in jenem Verhältnis, das dem Quintintervall eignet! (= 2 Teile einer Saite zu 3 Teilen lassen die Quinte erklingen)



Es entsteht in der Tat eine Art Kongruenz im unbewußten Erleben zwischen der physiologisch gegebenen Lungenluftführung durch das Flötenrohr und jener Musik, die wir mit dem Kinde ausüben in dieser Altersstufe, in welcher die Quinte im Zentrum steht: im Musizieren des Quintenliedes (auch der Pentatonik). Auf diesem Hintergrunde finden wir zugleich eine reale Annäherung zur Bemerkung, die Rudolf Steiner im Kreise der Lehrer machte: „Die Quinte war etwas, was Ein- und Ausatmen begriff!“¹⁰

Lungenbildung als Leibesgegebenheit, als 2 : 3, Quintintervall als musikalisches Intervall, wieder im Verhältnis 2 : 3. Nun gehört zu diesen Erlebnisebenen ein dritter Aspekt: die musikalische Zeitgliederung in zwei $\odot\odot$ oder drei $\odot\odot\odot$ Einheiten. (Musikgeschichtlich treffen wir hier auf die Tatsache, daß das Dreiermaß als Tempus perfectum, das Zweiermaß als Tempus imperfectum erlebt und auch bezeichnet wurde!)

10 GA 283, Das Tonerlebnis im Menschen, 1. Vortrag vom 7.3.1923

Auch in diesem Bereiche muß der Erwachsene selbstverständlich sein Verständnis einer Zeiteinteilung vor der Klassenzimmertüre lassen, denn das Kind bezieht alles, was es hört, auf eine Art halbbewußtes oder träumend vorhandenes Rhythmusverständnis im Sinne von regelmäßig (als Zweiereinteilung) oder unregelmäßig (als ungerade Dreiereinteilung). Rhythmusgegebenheiten werden nicht quantitativ (rational) sondern noch qualitativ erlebt, d.h. eine zweiteilige oder dreiteilige Abfolge von Tönen wird nicht an einer gegebenen festen Zeitordnung (sprich: Takt) gemessen. Deshalb sollen wir „die Kinder nicht zu früh mit Rhythmen plagen“.¹¹ Daher liegt einem „echten“ Quintenlied – zumindest anfänglich – das improvisatorisch gestaltete Melodiegeschehen zugrunde, was sogar in der Notation ohne Takteinteilung sichtbar wird. Hier ist wieder die Situation in der Klasse im Momente mitgestaltende Tatsache: Ist ihr Zustand quirlig, fallen die Flocken oder Blätter rasch, und wir führen über in ein Ruhigerwerden: ist die Klasse apathisch, fallen die Tropfen schwer und langsam, und wir führen ins belebtere Element über. (Überflüssig zu erwähnen, daß die Kinder ja keinerlei geartete Notation gebrauchen können und sie der Lehrer beim Unterrichten genausowenig gebrauchen kann!)

Auf dieser dritten angesprochenen Zeiterlebnisebene sind wir wieder bei den Qualitäten 2 : 3. Daher gehört es auch zum Duktus der Quintenlieder, daß Teile darin enthalten sind, die vom Dreier- ins Zweiermaß wechseln und umgekehrt. Es gehört zu den besonders interessanten Erfahrungen in einer Klasse (und selbst noch bei Erwachsenen!) wahrzunehmen, was das Kind erlebt in der Qualität „2“ an Festigung, an „Zurückhalten“ dessen, was fließen möchte, oder an der Qualität „3“, die ein selbstverständliches, innerlich stimmiges Fortfließen enthält. Gerade deshalb verlangen im Grunde diese ersten Lieder stets den Wechsel beider Elemente.

Wir haben es in diesem sogenannten Blasevorgang beim Flötenspiel also zu tun mit einem feinen und im Grunde intimen Erlebnis des Kindes zwischen sich selbst und der Welt; es ist eine Art Urerlebnis auf allen diesen genannten Ebenen. Dabei muß betont werden, daß dieses Innen- und Außenerleben noch keinerlei Färbung durch das persönliche Seelenelement enthält, denn das Astrale ist mit dem Kinde ja noch nicht in der Art verbunden, daß das spätere Kolorit im Ton oder in der Ausdrucksart jetzt schon verfügbar wäre! Das Kind erlebt sein Blasinstrument wie ein Verbindungsglied zwischen sich und der Welt und „ertastet“ im Hin- und Wiedergehen Innen wie Außen noch in einem wirklichen Unschuldszustand. (Dartüber kann kein altkluges Gepiapper oder Gehabe hinwegtäuschen.) Das Kind steht ja eben noch nicht am Brückenkopf des 9. Lebensjahres, und es spielt sich noch kein Kampf zwischen „außermenschlichen und innermenschlich musikalischen Kräften“ ab, wie wir ihn etwa geschildert finden in der „Meditativ

11 GA 303, 9. Vortrag vom 31.12.1921

erarbeiteten Menschenkunde¹². Hier geht es um den „leibbedingten“ Atmungsvorgang, der noch nicht Träger eines seelisch erlebten Freuens oder Leidens ist. Flöteblasen ist jedoch in keinster Weise gleichzusetzen mit Atemübungen! Sondern das chaotisierte Atemgeschehen erfährt durch die Agogik der Musik eine ordnende, besänftigende Führung, an welcher das Kind selber Anteil hat. Es werden naturgemäß zuerst kurze musikalische Phrasen sein, die später zu längeren Melodielinien werden, weil eine erkraftete Atemführung sie dann auch bewältigt! Es ist die Musik selbst, die hier die führende Rolle innehat und so dem Kinde eine Grundlage erbilden hilft, die in höchstem Maße durch unsere Zivilisation in Frage gestellt ist, denn direkt neben dem Ideal „angstfrei“ lernen zu dürfen, stünde das andere: „schockfrei“ atmen zu dürfen.

Wir sehen immer deutlicher, welche Wohltat wir dem Kinde für seine Entwicklung zu leisten in der Lage sind durch diesen sogenannten Flötenunterricht der ersten drei Schuljahre. Daher ist es auch gerechtfertigt, sich noch einmal Gedanken zu machen über das, was wir tun. Die Spanne bis zum 9. Lebensjahr ist eine kurze Zeit, die nach dieser Wende endgültig abgelaufen und damit unwiederbringlich ist, wo die physiologischen Verhältnisse in dieser Bildsamkeit und Empfänglichkeit im Vordergrund stehen.

Aus der Verantwortlichkeit dem heranwachsenden Menschen gegenüber seien die Fragen noch einmal angeschaut, die es neu zu überdenken gilt:

1. Wo sind Instrumente zu finden von solcher Güte, daß auch für 30 und mehr Flöten, bei unterschiedlich starkem Blasen der Spieler, der Gleichklang gewährleistet bleibt? „Man kann gerade, wenn man Kinder vorschulen will, nicht genug tun mit der Güte des Instrumentes.“¹³
2. Welche Art von Mundstück ermöglicht ein wirkliches Blasen? Ein Führenlernen des Luftstroms, nicht ein Hervorbringen einzeln ausgestoßener Töne. Liegt der Ansatz des Mundstücks nicht gerade an den Lippen als äußerster Grenze des gesamten Luftorganismus?
3. Wer verantwortet beim Spielen die eigentliche Artikulation des Tones; ist es die Zunge, die in jedem Falle ihre akrobatische Beweglichkeit stets dann einzusetzen hat, wenn es um Artikulation geht, oder überantworten wir die ganze artikulatorische und gestalterische Aktion dem Luftstrom? Eine damit verbundene Überforderung des Atems erzeugt notgedrungen innere Stauung und endet in einer Hyperventilation, die wenig später dröhnend und tobend bis zur Aggression entladen wird. Wir haben es an dieser Stelle mit einer subtilen aber weitreichenden Angelegenheit zu tun, sind wir doch in der Didaktik angewie-

12 GA 302a, Meditative Menschenkunde. Von den drei Grundkräften der Erziehung. Vortrag vom 16.9.1920.

13 Konferenzen, Bd. I, 22.9.1920

sen, Kinder ganze Sätze aussprechen zu lassen, nicht nur Antworten in einzelnen Worten, damit keine Restluft unverbraucht im Kinde verbleibt, weil schon damit krankmachende Prozesse begünstigt werden!

4. Können die Blasinstrumente, die heute an vielen Schulen weite Verbreitung gefunden haben, die einmal zum Segen des atemschwachen und kranken Kindes entworfen wurden, auch in ihrer jetzigen, weiterentwickelten Bauart den Anforderungen des gesund erbildeten Organismus genügen, dessen Bedürfnisse menschenkundlich hier noch einmal skizziert wurden?

Aus der Aufgabe, die sowohl dem Musiker als auch dem Schularzt zufällt gegenüber dem sich entfaltenden Menschen, sind die Fragen entstanden und hier zusammengefaßt.

Wir alle haben uns ja der Verwirklichung der pädagogisch-didaktischen Möglichkeiten verpflichtet und wollen am Wohlergehen der Kinder eine Mitverantwortung tragen.

In diesem Sinne sollen die Ausführungen Anregung sein zum Mitdenken, zum Nachdenken, zum Weiterdenken.

Mit FC geht es – Beziehungen haben¹

Erfahrungen und Gedanken beim Umgang mit Gestützter Kommunikation*

Annette Pichler / Martin Henrich

... Anfang der 80er Jahre entwickelte Rosemary Crossley in Australien eine Methode, um Menschen mit einer Zerebralparese zu neuen Kommunikationsmöglichkeiten zu verhelfen. Bei der sogenannten Gestützten Kommunikation (engl. Facilitated Communication = FC) wird die Hand dessen, dem die Kommunikation ermöglicht werden soll, von einem „Stützer“ so unterstützt, dass er Buchstaben auf einer Schreiftafel oder Tasten einer Schreibmaschine bzw. Computertastatur anpeilen und sich auf diese Weise verständigen kann.

¹ Sarah, schriftliche, mit Hilfe von FC gemachte Äußerung. Die Namen der Betroffenen sind von der Red. geändert

* teilweiser Abdruck aus „Seelenpflege in Heilpädagogik und Sozialtherapie“, Heft 1/Ostern 1998 mit freundlicher Genehmigung der Redaktion. Annette Pichler und Martin Henrich arbeiten in der Dorfgemeinschaft Hermannsberg, D-88633 Heiligenberg-Hattenweiler.

Seit dem Ende der 80er Jahre wurde diese Methode auch bei Menschen mit Autismus angewandt; sie gelangte durch Prof. Douglas Biklen in die USA und durch die Sprachtherapeutin Annegret Schubert schliesslich auch nach Deutschland. Die Methode wird auch bei Menschen mit leichter Spastik oder wechselndem Muskeltonus eingesetzt sowie bei Menschen mit Down-Syndrom oder Geistigen Behinderungen unklarer Genese; die meisten Erfahrungen wurden allerdings bei Menschen mit Autismus gemacht.

Der Einsatz von FC bei Menschen mit Autismus beruht auf der Annahme, dass diese Menschen oft eine gestörte leibliche Eigenwahrnehmung haben. Die Berührung durch den Stützer ermöglicht ihnen eine deutlichere Wahrnehmung der eigenen Hand und erleichtert dadurch das Ausführen einer gezielten Bewegung. Diese Bewegung muss aber ihrem eigenen Impuls entspringen, darf also auf keinen Fall gesteuert werden.

Konkret sieht das so aus: Der Stützer stützt Hand, Handgelenk oder Unterarm des FC-Schreibers und isoliert eventuell noch durch Zurückhalten der anderen Finger den Zeigefinger. Die Hand wird ca. 20 cm über der Tastatur bzw. Schreibtafel gehalten, wobei der Stützer einen leichten Gegendruck ausübt. Der Gegendruck ermöglicht Menschen, die es schwer haben, eine Willenshandlung zu beginnen, den Impuls zum Zeigen. Das Erleben des Widerstandes hilft dem Betroffenen, die Bewegung des Zeigens zu beginnen. Wenn der Stützer den Impuls zum Zeigen spürt, gibt er nach, und der FC-Schreiber führt eine Bewegung auf einen Buchstaben zu aus. Ist der Buchstabe erreicht, hebt der Stützer die Hand wieder hoch; denn auch hier kann es geschehen, dass die Willensbewegung, in diesem Fall des Anhebens der Hand, nicht in Gang kommt. Manche Menschen mit Autismus haben auch einen zu hohen Muskeltonus, was zu heftigen, über das Ziel hinaus oder daneben schiessenden Bewegungen führt. Hier dient der oben erwähnte Gegendruck nicht der Verstärkung eines zu schwachen, sondern dem Abbremsen eines zu starken Impulses.

Ausserdem muss der Stützer versuchen, störende, unwillkürliche Bewegungen des FC-Schreibers zu verhindern, etwa Dazwischentippen mit der nicht-schreibenden Hand, heftiges Schaukeln oder Drehen bzw. Weglaufen. Da Menschen mit Autismus oft selber die Einsicht haben, dass sie unter einem Zwang leiden, äussern sie sich nicht selten dankbar über eine solche Unterstützung.

Neben der beschriebenen physischen Unterstützung spielt auch die seelische Unterstützung eine wichtige Rolle: Der Stützer spricht dem Schreiber Mut zu und hilft ihm durch die eigene Konzentration, bei der Sache zu bleiben.

... Die Betroffenen reagieren sehr ähnlich auf die Möglichkeit, sich jetzt äussern zu können. *Ich kann endlich zeigen, dass ich intelligent bin. Ich will nie wieder*

stumm sein. Ich konnte schon immer Schreiben und Lesen, aber keiner hat es gemerkt.

Die meisten FC-Schreiber berichten, wie sie in der Schule darunter gelitten haben, dass sie ihren Lehrern nicht zeigen konnten, was sie verstanden hatten und einige FC-Schreiber nehmen Kontakt zu ihren früheren Lehrern auf, um sich für ihre Schulzeit zu bedanken.

Manche Äusserungen sind für die Stützer schwer zu ertragen: *Ich leide unter Einsamkeit – Weine Tränen nach Innen – Ich kann mir unmöglich vorstellen, dass Gott mich liebt – Ich immerzu opferwillig bin, weil ich ein ernster, ernster Idiot bin.*

Die Möglichkeit, sich mit Hilfe der gestützten Kommunikation zu äussern, stellt für viele eine Art von Befreiung aus einem Gefängnis dar – *Ich möchte auch mit anderen Kommunikationsmanern überwinden.* Die innere Auseinandersetzung mit dem eigenen Schicksal hat ja längst begonnen. Not und Leiden können aber erst jetzt der Aussenwelt vermittelt werden. Am Anfang der Gestützten Kommunikation treten vermehrt Unsicherheiten und Ängste auf. *Ich habe den Boden unter meiner Seele verloren* –, nach einiger Zeit aber kann eine Sicherheit im Umgang damit erworben werden. Betrachtet man den Autismus als eine Art Schutzwall vor einer zu intensiv empfundenen Welt, so ist es nicht verwunderlich, dass das Durchbrechen dieses Schutzwalls auch seelische Erschütterungen bewirken kann – bis hin zum erneuten Rückzug hinter die Mauern des Schweigens.

Aus diesem Grunde ist jede Anbahnung des FC-Schreibens nur unter Begleitung, etwa durch einen Arzt oder Psychologen, und nach eingehender Schulung des Stützers angeraten. Ebenso sollten die Angehörigen und Bezugspersonen des Betroffenen vor dem Anbahnungsversuch eingehend informiert und um ihr Einverständnis gebeten werden. Um einer totalen Abhängigkeit des FC-Schreibers von seinem Stützer entgegenzuwirken, sollte von Anfang an das Schreiben mit mehreren Stützern angeregt werden. Auch ein schrittweises Zurücknehmen der Stütze soweit als möglich ist aus diesem Grund erstrebenswert.

... Das Zurücknehmen der Stütze ist ein sehr mühseliger Prozess, da die Ergebnisse der Gestützten Kommunikation anfangs in hohem Masse von dem Grad der Stütze abhängen und ein Zurücknehmen sowohl motorische als auch seelische Unsicherheiten nach sich zieht. Allerdings ist ein Üben der Zurücknahme so früh wie möglich anzuraten, da sich dann noch keine Gewohnheiten und Abhängigkeiten manifestieren können. Diesen frühen Zeitpunkt haben wir bei manchen Betreuten nicht rechtzeitig erkannt. Unter diesen Umständen haben wir es als hilfreich erlebt, die Rücknahme der Stütze zunächst vor allem bei einfachen Schreibübungen einzusetzen, während die Kommunikation selbst noch auf dem jeweils höheren Niveau (also mit stärkerer Stütze) stattfindet.

Für viele Mitarbeiter ist es erschreckend zu erleben, dass Menschen, mit denen sie unter Umständen schon seit Jahren zusammengelebt haben, vorher nicht geahnte Fähigkeiten, eine wesentlich ausgeprägtere Wahrnehmung und ein viel umfassenderes Bewusstsein ihrer eigenen Behinderung haben, als je geahnt wurde. Auch entsteht jetzt ein Bild von den Erwachsenen, das von grossen Gegensätzen geprägt ist. Zum einen können mit einem Betreuten Gespräche geführt werden, die gelegentlich ein sehr hohes Niveau haben, während gleichzeitig die extrem störenden und schwer verständlichen Verhaltensweisen bestehen bleiben. Hier sind Gespräche erforderlich, in denen an den eigenen Verunsicherungen und Ängsten gearbeitet werden kann. Das Verhältnis zu den Betreuten ändert sich nach den Erfahrungen mit der gestützten Kommunikation – auch das zu den anderen, die sich auch mit FC nicht ausdrücken können. Es findet eine ernsthaftere Auseinandersetzung mit den Betreuten statt, als dies vorher möglich war.

... Äusserlich erleben wir an den meisten FC-Schreibern, dass ihr Blickkontakt stärker wird, einige von ihnen Aggressionen abbauen können und einige mehr Mut bekommen, sich auf ihre Umwelt einzulassen.

Die Reaktion der Eltern ist unterschiedlich. Für fast alle bedeutet die neue Erfahrung, sich erneut mit der Behinderung ihres Kindes auseinandersetzen zu müssen. Das Bild, das man sich vom eigenen Kind im Laufe der jahrelangen Beziehung gemacht hatte, gerät heftig ins Wanken, vermutlich noch mehr als in der oben beschriebenen Beziehung Betreuer – Betreuter. ...

Eine grosse Gefahr besteht darin, dass Eltern zu grosse Erwartungen bezüglich weiterer Entwicklungsmöglichkeiten ihrer Kinder haben. Wir bemühen uns in den Elterngesprächen immer wieder darum zu erklären, dass wir eine neue Kommunikationsmethode einsetzen, die aber keine Therapie ist. Die Behinderung bleibt bestehen und verbessert sich objektiv gesehen kaum.

Oft ist es sehr schwierig, die geschriebenen Äusserungen adäquat zu bewerten. Sind es sachliche Aussagen, wie beispielsweise eine Klage über eine Druckstelle an der Ferse durch die neuen orthopädischen Schuhe, so kann dies schnell überprüft und Abhilfe geschaffen werden. Bei anderen Aussagen ist dies natürlich wesentlich schwieriger. Auch bei der Gestützten Kommunikation kann geschwindelt werden, ohne dass dies erkennbar wird.

Die Tatsache, dass viele Menschen mit Autismus ohne das Wissen ihrer Umwelt schreiben gelernt haben, hat zunächst grosse Verwunderung hervorgerufen. Genauer betrachtet, ist es nicht so unerklärlich: Es ist bekannt, dass autistische Kinder meist sehr fasziniert von Ordnungen, Formen und Symbolen sind. Auch blättern sie oft stundenlang in Büchern und Zeitschriften. Da man dies meist als zwanghaften Tick abtat, kam man nicht auf die Idee, sie könnten dabei tatsächlich

lesen. Aus den Aussagen der mit Hilfe von FC kommunizierenden Menschen mit Autismus weiss man nun, dass viele von ihnen eine Art fotografisches Gedächtnis besitzen, nur eine von vielen der schon von Kanner und Asperger beschriebenen aussergewöhnlichen „Begabungen“. Gerade an heilpädagogischen Schulen, die nach dem Waldorf-Lehrplan arbeiten, haben Kinder ja stets Gelegenheit genug gehabt, Schrift zu erlernen. Doch auch das moderne Leben bietet viele Möglichkeiten, durch Kombinieren von Sachverhalten die nötigen Schlüsse zu ziehen, die Symbole zu entziffern und sich das Lesen sozusagen selbst beizubringen.

Die Ergebnisse der Gestützten Kommunikation haben zu heftigen Diskussionen geführt. Mit der Einführung der Methode in den USA erhoben sich auch kritische Stimmen, zunächst herausgefordert durch die Notwendigkeit, Aussagen von FC-Schreibern über sexuellen Missbrauch auf ihren Wahrheitsgehalt zu überprüfen. Alleine 1993 wurden in den USA mindesten 20 Tests in diesem Bereich durchgeführt. Die Ergebnisse dieser experimentellen Tests, die sämtlich nach quantitativen Kriterien durchgeführt wurden, waren vernichtend: kein Teilnehmer konnte eine unabhängige Kommunikation nachweisen, teils wurde massive Beeinflussung durch den Stützer nachgewiesen, die Durchfallquoten betrugen bis zu 100 %. Die Teilnehmer, sowohl Schreiber als auch Stützer, hatten teilweise bereits Erfahrung mit der Methode, teilweise war es ihre erste Begegnung damit; oft waren die Stützer den Schreibern unbekannt. Aufgebaut waren die Tests so, dass Stützer und Schreiber während des Tests einander nicht sehen und/oder hören konnten. Der Stützer wusste nicht, ob er die gleiche oder eine andere Information/Frage erhielt als der Schreiber und hatte auch keinerlei Möglichkeit, die Qualität seiner Stütze, motorische Besonderheiten etc. abzuschätzen, da er ja keine Rückmeldung bekam.

Elisabeth Eichel geht in ihrem Buch „Gestützte Kommunikation bei Menschen mit autistischer Störung“² ausführlich auf das Thema der Studien über FC ein. Sie stellt nicht die Objektivität dieser Studien, die ja alle zu sehr ähnlichen Ergebnissen kommen, in Frage, sondern hinterfragt, ob die Studien das messen, was sie messen sollen und weist hin auf die fehlende Kontrolle externer und interner Störvariablen. Zwischen Stützer und Schreiber gab es meist keine Vertrauensgrundlage; diese ist jedoch unabdingbar für das Gelingen jeglicher Art von Kommunikation. Die Teilnehmer hatten keine Möglichkeit, den Test vorher zu üben – eine Vorbedingung für jeden Test, den normale Menschen bestehen sollen! Vor den Tests wurde weder eine Einschätzung der Sprachfähigkeit noch der motorischen Probleme der Schreiber vorgenommen, daher waren die Tests teilweise auf zu hohem Niveau angesiedelt; meist wurde davon ausgegangen,

2 Elisabeth Eichel: Gestützte Kommunikation bei Menschen mit autistischer Störung. Dortmund 1996.

dass die Teilnehmer eine mindestens durchschnittliche Kenntnis der Schriftsprache hätten; auch wurden die bei Autisten häufig vorkommenden Wortfindungsprobleme nicht beachtet. Oft wurden irreführende Ablenkungsinformationen oder irrelevante Fragen in die Tests eingebaut. Der Zeitrahmen war meist zu eng gesteckt, was sich auf die gerade bei dieser Methode so wichtige Konzentration negativ auswirkte. Eine nicht unwesentliche Rolle spielte die Angst der Teilnehmer vor den möglichen Konsequenzen, z. B. die den Schreibern durchaus bewusste Gefahr, dass ihnen die Methode danach versagt und ihre Glaubwürdigkeit angezweifelt werden würde.

Alle diese Umstände können ein „ganz normales“ Testversagen verursachen. Gerade mit Blick auf die schwere Behinderung der Teilnehmer ist ein solches Versagen sogar sehr wahrscheinlich.

Als Reaktion auf diese Studien wurden ab 1994 verschiedene alternative Untersuchungen durchgeführt, in denen Rücksicht auf diese Faktoren genommen wurde. Die Ergebnisse dieser Tests waren weit besser. Von 56 Teilnehmern insgesamt waren 48 in der Lage, ihren Stützern unbekannte Informationen mitzuteilen, und konnten so ihre Kommunikationsfähigkeit unter Beweis stellen. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass einige Menschen des DEAL-Centre, die durch sämtliche Tests fielen, heute *unabhängig* schreiben können.

Rosemary Crossley beschreibt in ihrem Buch „Gestützte Kommunikation – ein Trainingsprogramm“³ Situationen, in denen eine Validierung (= Gültigkeitserklärung) notwendig sein kann: Zustimmung des Schreibers zu einer wichtigen Angelegenheit, wie Operation, Ausschluss einer Manipulation durch den Stützer (z. B. bei Examen oder angeblichen Geschenken des Schreibers an den Stützer etc.). Abgesehen von diesen Situationen halten wir es für sinnvoller, eine Validierung durch die Rücknahme der Stütze sowie das Protokollieren von in der Alltagskommunikation aufgetretenen inhaltlichen oder strukturellen Beweisen anzustreben. Inhaltliche Beweise wären dem Stützer mitgeteilte, ihm vorher unbekannte Informationen; strukturelle Beweise wären unerwartete Mitteilungen, unerwartete oder ungebräuchliche Ausdrücke, Widerspruch, phonetisches Buchstabieren, Erfinden von Wörtern, für den Schreiber typische Wendungen oder Wörter, gleichbleibende Schreibweise eines Schreibers mit verschiedenen Stützern, Arbeit eines Stützers mit verschiedenen Schreibern auf unterschiedlichem Niveau etc.

3 Rosemary Crossley: Gestützte Kommunikation – Ein Trainingsprogramm. Weinheim und Basel 1997.

An dieser Stelle möchten wir noch kurz eingehen auf gängige Vorwürfe, die der Gestützten Kommunikation immer wieder gemacht werden:

FC ist keine Therapie und tritt an die Stelle von notwendigen therapeutischen Bemühungen. FC ist keine Therapie und kann auch nicht an die Stelle von therapeutischen Bemühungen treten. Sie kann diese lediglich ergänzen und das gegenseitige Verständnis fördern. Selbstverständlich ist die FC nicht das Allheilmittel für sämtliche Probleme von Menschen mit Autismus, Zerebralparese oder Down-Syndrom. Sie ist eine Methode zur Kommunikation, die für bestimmte Menschen angewandt wird, weil es noch keine Alternative gibt. Rosemary Crossley bezeichnet die FC ausdrücklich als Trainingsprogramm, d.h. es ist eigentlich eine Methode, etwas schrittweise zu erlernen – und zwar, sich mit Hilfsmitteln auszudrücken.

FC beruht auf Manipulation, entweder bewusst durch den Begleiter oder durch eine dem Begleiter selbst nicht bewusst werdende Beeinflussung. Kommunikation ist immer ein lebendiger Austausch zwischen Menschen, wobei natürlich auch gegenseitige (!) Beeinflussung nicht auszuschließen ist. Man geht aufeinander ein, spricht mit dem einen anders als mit dem anderen, sucht gemeinsame Themen. Im Rahmen von FC ist hier besondere Wachsamkeit gefordert. Zum einen kann eine starke seelische Abhängigkeit des Schreibers vom Stützer entstehen (*Ich schreibe immer, was meine Mutter hören will*), zum anderen besteht die Gefahr einer (wenn auch meist nicht bewussten) motorischen Einflussnahme. Aus diesem Grund sollte jeder Stützer seinen FC-Schreibern vermitteln, dass ihre eigene Meinung das Wesentliche ist, nicht eine Symbiose mit dem Stützer. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch die oben erwähnte Bemühung um Rücknahme der Stütze.

Es gibt – allerdings nicht in unserer Dorfgemeinschaft – bereits Menschen, die, nach ausdauernder, oft jahrelanger Übung, FC schreiben können, ohne gestützt zu werden, nur in Anwesenheit des Stützers oder mit leichter Berührung an der Schulter. Am durch R. Crossley gegründeten DEAL-Centre (Dignity through Education and Language Communication Centre) in Melbourne haben einige Menschen dies gelernt. R. Crossley weist darauf hin, dass Therapeuten von einer Zeit von sechs Jahren ausgehen, bis der Betroffene ohne Unterstützung schreiben kann! Bei dieser Aussage muss man auch bedenken, dass erstens bei R. Crossley die Rede ist von einem konsequent durchgeführten Trainingsprogramm, welches wir in unserem Zusammenhang so nicht durchführen können, und zweitens es wohl immer auch Menschen geben wird, die ohne Stütze nicht schreiben können.

Das Geschriebene und die sonstigen Äusserungen fallen zu weit auseinander. Was auseinanderfällt, sind die geschriebenen Gedanken auf der einen und die Ausdrucksbewegung und Willkürbewegung auf der anderen Seite. Dass diese

auseinanderfallen, charakterisiert eben gerade ein Grundproblem des Autismus. Der Wille steht nicht in Einklang mit dem Denken und Fühlen. Vielleicht kann der Kern der Persönlichkeit, während sie schreibt, durch die Unterstützung ankommen, während Zwänge etc. in den Hintergrund treten.

Autisten schauen nicht hin beim Schreiben. Oliver Sacks geht in dem Kapitel Wunderkinder seines Buches „Eine Anthropologin auf dem Mars“⁴ ausführlich auf Idiots Savants und Autismus ein. Vor allem beschreibt er das Wunderkind Stephen Wiltshire, das bereits mit 7 Jahren perfekt komplizierteste historische Gebäude aus dem Gedächtnis nachzeichnen konnte. Offenbar hatte er von sich aus Zeichentechniken und eine perspektivische Sicht entwickelt oder besass ein angeborenes Verständnis für sie. Daneben verfügte er über ein unglaubliches visuelles Gedächtnis, das in der Lage zu sein schien, in wenigen Sekunden die kompliziertesten Gebäude und Stadtlandschaften aufzunehmen und sie mit allen Einzelheiten zu speichern. Asperger machte 1944 folgende Bemerkung: „Es ist bezeichnend, dass diese Kinder nicht mit fest zupackenden Blicken schauen – sondern so, als würden sie mehr mit dem peripheren Gesichtsfeld wahrnehmen“. Trotzdem ist es wichtig, die FC-Schreiber zum Hinschauen aufzufordern, da dies zum einen die innere Präsenz und zum andern die Glaubwürdigkeit gegenüber Zuschauern erhöht.

FC führt zu symbiotischen Beziehungen, in denen die Kommunikation verbleibt, es wird eine Abhängigkeit geschaffen. Diese Gefahr besteht, wie sie ja auch im täglichen Leben mit autistischen Menschen besteht. Daher kommt es zum einen sehr darauf an, dass ein FC-Schreiber nicht nur mit einem Stützer schreibt, zum anderen, dass der Stützer die Grenzen wahrt. Die Gefahr zu enger Beziehung aber kann die Aufnahme der Kommunikation als solcher nicht in Frage stellen.

Die Begegnung über den Computer ist keine wirkliche Begegnung, es fehlt die seelische Unmittelbarkeit der Kommunikation. Tatsächlich erleben wir eine konkrete Erweiterung unserer Begegnungsmöglichkeiten durch Blickkontakt und Anlächeln während des Schreibens. Es ist überdies die Rückfrage zu stellen, ob es nicht sinnvoll ist, sich mittels des Computers seelisch zu äussern wenn die einzige Alternative Aggressionen oder Autoaggression sind.

Die oft bereits vorhandene Fixation von Menschen mit Autismus auf technische Geräte jeder Art wird durch den Umgang mit einem PC gefördert und verstärkt. Aus unserer Erfahrung heraus können wir das nicht bestätigen.

Wie kommt ein Mensch mit gedämpftem Bewusstsein mit einem Gerät klar, welches höchstes Bewusstsein des Bedieners verlangt? Aufgrund der Äusserungen

4 Oliver Sacks: Eine Anthropologin auf dem Mars. Hamburg 1995. S.267.

von FC-Schreibern, die wir für authentisch halten, können wir nicht (mehr) davon ausgehen, dass diese Menschen ausschliesslich ein gedämpftes Bewusstsein haben, wenn auch sicherlich ein Bewusstsein, das sich von unserem in mancher Hinsicht unterscheidet. Eine lustige Episode bescherte uns hier Sarah. Für ihre Texte hatten wir ein Geheimwort: Ananas. Dieses Geheimwort kannte sie und schrieb es auch gestützt. Einmal jedoch liess sich ihr Ordner im PC partout nicht öffnen. Schliesslich entdeckten wir den Fehler – der PC war auf die französische Tastaturbelegung eingestellt, so dass jedes a ein q wurde, was man jedoch nicht sah, da sich das Geheimwort ja nur in Sternchen darstellt. Sarahs gänzlich unerwartete Reaktion, als wir den Ordner endlich geöffnet hatten:

„Sarah: kinder kinder plötzlich geht es doch in der ananas.

Stützer: ja, plötzlich ging es doch. wir hatten die französische tastaturbelegung angeschaltet, und da kommen andere buchstaben. guck mal: qnqnqs

Sarah: kann ich verstehen dass das dem computer nicht gefällt wenn auf einmal ein q statt ein a da steht gute annette und duvererrtzerefg liebt er nicht

Stützer: meinst du differenzen?

Sarah: Ja, und-oder kann er nicht denken sondern nur ja-nein“

Wo ist die geistige Qualität der Sprüche, wenn der Schreibende eine Vermittlungsperson und eine Pseudointelligenz aus Silizium und Edelmetallen braucht? Der PC ist keine Voraussetzung für den Einsatz von FC! Es gibt auch Menschen, die mit einer Schreibtafel, einem Kommunikationsgerät und sogar handschriftlich gestützt schreiben. Der PC besitzt lediglich den Vorteil, dass nicht jeder Buchstabe nebenher aufgeschrieben oder gemerkt werden muss. Darüber hinaus: Brauchen wir nicht alle für viele Aspekte des Lebens Vermittlungspersonen und Hilfsmittel? Dürfen wir unsere Vermittlung dem, der sie benötigt, verweigern?

Die Aussagen, die Menschen mit Hilfe der Gestützten Kommunikation gemacht haben, haben ein neues Licht auf das Phänomen des Autismus geworfen. Das ohnehin rätselvolle Bild der autistischen Menschen ist vielleicht zunächst noch ein wenig unbegreiflicher geworden. Über kurz oder lang werden die Beiträge, welche die Betroffenen selber geben, jedoch hilfreich sein bei der Suche nach den Hintergründen ihres Krankheitsbildes. So schildern zum Beispiel viele Menschen mit Autismus die unterschiedlichsten Formen von Sinnesstörungen. Diese Beschreibungen fordern geradezu heraus, dass man sie mit Hilfe der durch Rudolf Steiner erweiterten Sinneslehre betrachtet, denn das anthroposophische Menschenbild bietet die Grundlage, hier forschend tätig zu sein. So könnten die vielen unterschiedlichen Ansätze zur Frage des Autismus mit Hilfe der Aussagen der Betroffenen noch einmal von einem erweiterten Blickwinkel aus beleuchtet und vielleicht auf einen gemeinsamen Nenner gebracht werden.

Autismus und Gestützte Kommunikation¹

– Wer schreibt was? – Wer schreibt wie? –

Ursula Herberg

Über unsere Schülärztin erhielt ich bereits vor zwanzig Jahren eines von mehreren großen Heften, welche ein Schüler unserer ersten Klasse zu Hause voll geschrieben hatte – in schöner gleichmäßiger Handschrift. Die Mutter gab an, daß sie ihre Hand beim Schreiben nur leicht auf der ihres Sohnes liegen hatte und er so ihre schriftlichen Fragen beantwortete, was für sie wie eine Offenbarung war. Sie hat mir dann brieflich noch sehr ausführlich darüber berichtet.

Ich muß gestehen, es war mir sehr unangenehm, dieses Heft zu lesen – nicht wegen des Inhaltes –, und ich gab es ablehnend und skeptisch zurück. Zum ersten Mal kam mir die Frage: „WER schreibt da?“

Der Junge war acht Jahre alt, in seinem ganzen Wesen und in seinen Bewegungen war er sehr unruhig. Er sang und redete unbewußt halblaut vor sich hin; zu sich selbst sagte er weder „Ich“ noch seinen eigenen Namen, sondern „Du“. Gegenstände benannte er mit Namen und konnte auch mit Einzelworten antworten. Er war sozusagen ein „typisch autistisches“ Kind.

Aus ärztlichen und heilpädagogischen Gründen haben wir der Mutter dringend geraten, dieses Fragen und Schreiben mit dem Kind einzustellen.

Nach mehrjährigem heilpädagogischen Bemühen war das Kind am Ende des 3. Schuljahres so weit, daß es selbständig „vorgezeichnete Linien (Formen) zart nachmalen konnte“ (Schulbericht). Weitere Entwicklungsschritte konnten wir nicht verfolgen, da die Eltern zu Beginn des 4. Schuljahres einen Schulwechsel veranlaßten.

Als ich vor wenigen Jahren, von ganz anderer Seite, über die nun bekannt gewordene „Gestützte Kommunikation“ gefragt wurde, mußte ich erneut meine Bedenken zum Ausdruck bringen.

Heute hat es den Anschein, daß diese Methode der „Gestützten Kommunikation“ auch in der anthroposophischen Sozialtherapie und Heilpädagogik immer mehr verbreitet und angewendet wird. Referate werden gehalten und auch Seminarabschluß-Arbeiten berichten von der erfolgreichen Anwendung: Das heißt, daß die „Gestützten“ über PC (Computer) Fragen des sie „Stützenden“ lesen und dann mit dessen Stütze (meist wird der Arm etwas gehalten) die Fragen schreibend beantworten. Es sind vor allem autistische Jugendliche und erwachsene Menschen, die nicht oder nicht viel sprechen und ohne diese „Stütze“ nicht schreiben können.

¹ Geschrieben für die Schulzeitung der Karl-König-Schule in Nürnberg

Die Schreibresultate sind faszinierend (siehe u.a. „Die Brücke“, Mitteilungen für den Freundeskreis Camphill. Weihnachten 1996). Ja, sie faszinieren so sehr, daß vordergründig nur nach dem „WAS schreiben sie“ geschaut wird und die Frage nach dem undurchschaubaren Phänomen des „WIE schreiben sie“ ungeklärt und offensichtlich auch unberücksichtigt bleibt.

Das Verhalten dieser Menschen im Alltag verändert sich nicht und erfahrene Heilpädagogen bestätigen, daß der Autismus in keiner Weise durch die „Gestützte Kommunikation“ überwunden wird.

Ich habe auch mit einzelnen Eltern unserer Schule darüber gesprochen:

Ein Vater antwortete trocken: „Dieses Computerspielchen wird sich von selbst überholen, wenn man merkt, daß die Veränderung (der Gestützten), die man uns darstellt bzw. vorführt, sich nicht im Seelenhintergrund der Kinder vollzieht. – Doch die Erwartungshaltung von uns Eltern braucht Zeit, bis wir unseren Kindern gegenüber dies wahrnehmen und auch akzeptieren können.“

Ein anderer Vater sprach von einer „Pseudo-Intelligenz“, die sich da ausdrückt. Von einer Mutter, die mit ihrer erwachsenen Tochter die „Gestützte Kommunikation“ praktiziert, wurde mir berichtet, daß sie immerhin die Frage stellte: „Wo hat das Mädchen nur das Schreiben gelernt? In der Schule?“

In Amerika (USA) ist die „Gestützte Kommunikation“ als „Facilitated Communication“ (FC) bekannt und verbreitet. Es gibt wissenschaftliche Institutionen, die sich mit diesem Phänomen auseinandersetzen; z.B. die „American Psychological Association“ – APA. Aufgrund von Untersuchungsergebnissen wird „Facilitated Communication“ zum Teil sehr kritisch und ablehnend beurteilt; die Untersuchungen zeigen aber auch, daß das „miracle“ noch nicht geklärt ist. Es wurde unter anderem auch versucht, die Frage nach dem „WER schreibt“ zu erforschen, und zwar im Hinblick auf die „Authorship“, das heißt, im Hinblick auf die Urheberschaft, die „Autorschaft“ des Geschriebenen. (Informationen sind über Internet verfügbar.)

Durch Jahrzehnte haben sich Ärzte und Heilpädagogen bemüht, dem Rätsel autistischer Kinder näher zu kommen. In der Heilpädagogik konnten und können wir mit diesen Erfahrungen, Einsichten und Erkenntnissen diesen Kindern mehr und mehr gerecht werden und ihnen in ihrer Entwicklung entsprechende Hilfe geben.

Ich möchte deshalb aus dem Buch von Dr. Thomas Weihs „Das entwicklungsgestörte Kind“ und aus „Aspekte der Heilpädagogik“ (Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart) Wesentliches zitieren:

„Ein autistisches Kind scheint nicht in ein soziales Gefüge integriert zu sein, und, was noch deutlicher ist, es scheint sich selbst nicht als Person zu fühlen. Daß das Kind sein Selbst nicht in angemessener Form erlebt, ist immer wieder als typisch für die Symptomatik des Autismus beschrieben worden. Gerade dieses Phäno-

men halte ich für das spezifische Merkmal des sich in diesem Zeitpunkt zeigenden Autismus, dem Zeitpunkt um das zweite und dritte Lebensjahr, in dem ein Kind normalerweise zu seinem ersten „Ich“-Erlebnis kommt (...), das erste Mal *von sich* sagt: „Ich“ (...). Ganz offensichtlich lernt ein Kind dieses Wort „Ich“ nicht durch Nachahmung, wie es alle anderen Wörter und Bezeichnungen lernt.“

„Es ist erstaunlich, daß die Einmaligkeit dieses Sich-selbst-Erlebens in der frühen Kindheit nicht immer sogleich erkannt wird. Es ist die einzige Erfahrung, die nicht direkt durch Sinneswahrnehmungen angeregt wird. Sie entsteht rein und unmittelbar aus der individuellen Entwicklung des Kindes.“

„Wird ein Kind autistisch, so kann man das vielleicht als eine Panik-Reaktion auf das übermächtige, urplötzliche hereinbrechende Erwachen des eigenen Ich erklären.“

„Solche Kinder sind oft stumm. Ihre Sprache kann indessen voll entwickelt sein, während sie sie nur für ehomäßige Wiederholungen gebrauchen. Jahrelang beharren manche von ihnen darauf, andere Personen „ich“ und sich selber „du“ zu nennen. Andere finden mit ungewöhnlichem Scharfsinn Wege, unsere mündliche Ausdrucksweise zu mißdeuten; sie hängen zu sehr am Wort oder spinnen Wortassoziationen weiter. Wenn sie z.B. aufgefordert werden, etwas, das sie soeben vom Tisch weggenommen haben, wieder hinzulegen, so *legen* sie es auf den Boden. Auf die Warnung: „Gib *acht*, daß du nicht fällst!“ können sie plötzlich anfangen zu zählen. Dies weist auf einen Mangel an Interpretations-Freiheit hin, auf eine Art, die Sprache zu buchstäblich zu nehmen, als ob sie eher etwas Begrenzendes und nicht ein Ausdrucksmittel wäre. Was das Gedächtnis angeht, so scheinen sie ebenfalls oft unfähig zu sein zu vergessen.“

Ein autistischer Junge unserer Schule sagte lange Zeit zu sich selbst ebenfalls „du“ – mit einer hohen piepsenden Stimme, als wenn er sich von außen selbst ansprechen würde – und er konnte während einer gewissen Zeitepoche nicht einmal anhören, daß ein anderer zu sich „Ich“ sagte und forderte ihn, mit zugehaltenen Ohren, durchdringend auf: „Nicht ‘ich’ sagen, nicht ‘ich’ sagen ...“.

Dr. Weihs:

„Daß es dem Kind nicht gelingt, dieses Ich-Erleben im Mittelpunkt seines Wesens zu verankern, ist wahrscheinlich der Kern des frühkindlichen Autismus.“

Wenn wir uns dies klar gemacht haben, wird uns verständlich, warum das Kind zwischenmenschliche Kontakte vermeidet; man kann ja nur bis zu dem Grad mit anderen Menschen in Beziehung treten, bis zu dem man sich selbst als Mensch erkennt und erlebt. Ferner kann man die große Vorliebe, mit der autistische Kinder sich mit der Welt der Dinge und Technik beschäftigen, als eine Art Flucht ansehen; denn die Dinge erinnern das Kind in keiner Weise an seine eigene Ich-Natur. Tatsächlich kann es sich in der unbeseelten Welt entfalten, seine Gaben, Fertigkeiten, seine manuelle Geschicklichkeit und seine Intelligenz frei spielen

lassen, ohne daß in seiner Entwicklung das Problem droht, sich selbst erkennen zu müssen.

Wir können, was uns in Sprache und Bewegung dieser Kinder so sehr befremdet, auch so deuten: Die intellektuelle und Bewegungs-Entwicklung beginnen sich, ohne die bewußte Führung, die aus dem Ich oder Selbst entspringt, zu integrieren. Das Kind tut etwas einesteils, weil es Genugtuung verschafft, wenn etwas funktioniert und es seine Kräfte gebraucht, andernteils einfach deshalb, weil es getan werden kann, auch wenn die Entwicklung der Motivierung so stark behindert ist.

Ein autistisches Kind ist aber nicht wirklich glücklich in der Freude, der Zufriedenheit am bloßen Tun; es überwiegen Angst, Verzweiflung und tiefe Niedergeschlagenheit aus unerfindlichen Gründen. Man kann dies besser verstehen, wenn man sich die Panik vor Augen führt, die aus der Konfrontation mit dem Selbst entsteht.

(...) Autistische Kinder sind auffallend davon abhängig, daß ihre physische Umgebung sich nicht ändert, sie haben die Sehnsucht nach stetiger Gleichmäßigkeit; sie scheinen ein Ritual aus dem Versuch zu machen, dem menschlichen Sein nur eine mechanische oder geometrische Ordnung zu geben, das lebendig Menschliche in eine Welt der Dinge zu verwandeln."

„(...) Der dem Kind innewohnende Wunsch nach Normalisierung steht im Widerstreit zu der panischen Angst angesichts der Forderung, die die Ich-Integration stellt und deren 'Vermeidung um jeden Preis'. Dieser Konflikt und die qualvolle Situation des autistischen Kindes werden erschütternd deutlich."

„(...) Wir müssen uns mit der Erkenntnis vertraut machen, daß das autistische Kind nicht wirklich „in sich" ist und daß wir es nur erreichen können, wenn wir uns an sein peripheres Selbst wenden, an das, was nicht zu seinem Mittelpunkt geworden ist."

„Sehr viele autistische Kinder sind in Teilbereichen intellektuell besonders begabt, und es ist eine große Hilfe für sie, ihre Fähigkeiten verwirklichen zu können. Wir dürfen aber nicht annehmen, daß ein erfolgreicher Gebrauch der Intelligenz für Heilung und Genesung bei Kindheitsautismus ausreichend sei. Entscheidend sind nicht die Fortschritte, die das Kind auf intellektuellem oder schulischem Gebiet macht, sondern die in der Entwicklung seiner Emotionen und seiner Kontaktfähigkeit. Dafür braucht das Kind ständig entsprechende Hilfen von der Umwelt; auf jede nur mögliche Weise muß seine Persönlichkeit gefördert und gestärkt werden.

Bevor ich nun fortfahre, möchte ich noch auf eine einzigartige Möglichkeit hinweisen, ein autistisches Kind aus seiner Isolation herauszuholen. Es ist das *Puppentheater*. Auch wenn es sich um ein noch so verschlossenes Kind handelt:

in seiner Reaktion auf die Vorführung eines Puppentheaters unterscheidet es sich in nichts von einem normalen Kind, hier kann es an der Dramatik menschlicher Situationen teilnehmen und sie genießen, ohne sich selbst irgendwie zu engagieren. Es ist nicht übertrieben, wenn man sagt, daß eine solche Aufführung geradezu Balsam für die Qual eines autistischen Kindes ist. Wenn sich auch die Erlösung durch das Puppentheater vielleicht nur an der Oberfläche vollzieht, so ist doch der Augenblick völliger Hingabe an das Geschehen auf der Bühne außerordentlich wertvoll.“

(Dr. Weihs gibt im weiteren sehr wertvolle therapeutische Hinweise für den Umgang mit autistischen Kindern. Auch möchte ich in diesem Zusammenhang die Bedeutung der *Eurythmie* und *Heileurythmie* nicht unerwähnt lassen.)

„(...) Man muß sich darüber im klaren sein, daß das Problem für ein autistisches Kind nicht darin liegt, in der Schule mitzukommen. Seine fundamentale Schwierigkeit liegt darin, zu einem Erwachsenen heranzureifen, der mit anderen Menschen zusammenleben und -arbeiten kann. Wie weit das gelingt, hängt nicht von der Intelligenz und den Fähigkeiten eines autistischen Kindes ab und auch nicht unbedingt von seinen Kommunikationsmöglichkeiten.“

„Wenn das Kind im vierzehnten bis sechzehnten Lebensjahr steht, müssen wir deshalb eine neue therapeutische Haltung einnehmen. Man braucht in diesem Zeitraum die Erlebnisbreite eines Kindes nicht weiter in der Richtung auszudehnen, in der es besonders behindert ist. Man sollte ihm nun lieber helfen, seine fixen Ideen und Komplexe in schöpferischer Weise zu nutzen. Häufig befassen sich schwer gestörte und autistische Kinder, die in einer ihnen angemessenen und heilsamen Umgebung aufgewachsen sind, im Alter zwischen vierzehn und sechzehn mit einem Kunsthandwerk und entwickeln dabei ungewöhnliche Gaben und Geschicklichkeiten. Weben, Töpfern, Holzarbeiten, Sticken, Nähen, ja Glas-Gravieren und andere Handfertigkeiten, die höchste Geschicklichkeit erfordern, können von diesen Kindern und Jugendlichen erstaunlich gut ausgeführt werden. Oft können sie komplizierte handwerkliche Arbeiten verrichten, nachdem sie eine halbe Stunde zugeschaut haben, ohne daß ihnen jemand etwas erklärt oder gezeigt hätte.

Auf Grund solcher Fähigkeiten können diese jungen Leute ihren Platz in einer toleranten Gesellschaft finden und durch ihre geschickte Arbeit einen produktiven Beitrag leisten.

So können sie auch ihren eigenen sozialen Standort finden und vollwertige Mitglieder einer Gemeinschaft werden, auch wenn sie nicht frei oder auch gar nicht an ihr teilzunehmen scheinen. Aber sie werden gut und bescheiden die Ordnung der Dinge aufrecht erhalten. Und so können sie durch ihre Arbeit ihre Grenzen und Einschränkungen im Verhältnis zu anderen Menschen ausgleichen.“

Nun möchte ich noch Dr. Karl König zu Wort kommen lassen, um die Brücke zur Sprache und zum Lesen und Schreiben zu schlagen.

Ich zitiere aus Vorträgen über „Heilpädagogische Diagnostik“ (1965) aus der Zeitschrift „Camphill-Brief“, Jahrgang 1967-1969, Natura Verlag, Arlesheim/Schweiz.

Karl König:

„Die meisten autistischen Kinder sind so in die Welt hinein gezwängt, daß alle raum-zeitlichen Beziehungen fixiert werden. Es muß an jedem Tag zur gleichen Zeit das Gleiche getan werden, und wenn es nicht geschieht, bekommt das Kind einen Ausbruch von Verzweiflung (...) Es ist ja völlig verkehrt, zu glauben, daß ein solcher Mensch keine Beziehungen hat, daß der Kontakt mit der Welt gestört ist. Der Kontakt ist gestört, aber er ist nicht deshalb gestört, weil vom Kind zur Umwelt keine Beziehung besteht, sondern er ist gestört, weil die Beziehung viel zu stark ist. Das Kind lebt nicht in seinem Leib, sondern es lebt im Tisch, im Stuhl, im Ablauf des Tages, im Becher, in der Milch, in allem, was um es herum ist. Es ist nicht im Leib, sondern in den Gegenständen und Abläufen der Umwelt fixiert. Diese Fixation zu lösen, nämlich einem solchen Kind, das zum anderen Menschen „Ich“, zu sich selber aber „Du“ sagt, aus diesen Fixationen herauszuhelfen, das ist es, um was es geht.“

„Bei einem solchen Kind kommt der Kontakt deshalb nicht zustande, weil dasjenige fehlt, was wir mit dem Wort 'Distanz' bezeichnen. Es hat keine Distanz, genauso wie der Säugling und das kleine Kind noch distanzlos sind. (...) Kontakt ist nicht ein starres Miteinandersein, Mitmenschlichsein, Kontakt ist: Nachahmung, ist Spiel, ist Ein- und Ausatmung im umfassendsten Sinn, nämlich ein Sein mit-dem-anderen und mit-mir-selbst. Das autistische Kind ist in das Nessusgewand der Welt verheddert und wagt nicht, sich aus diesem Gewand zu befreien. Die Welt hält es im Bann, weil es den Schritt der „Diskrimination“, des Erkennens der Dinge nicht gemacht hat. Da nimmt so ein Kind zum Beispiel ein Buch und fährt mit den Fingern die Ränder entlang, weil es überhaupt noch nicht zu erfassen vermag: das ist ein Buch, das ich auf und zu machen kann. Es tritt nicht als 'Ich' damit in Verbindung, sondern lebt so darinnen, daß ein Verstehen unmöglich wird. Sehen Sie, hier setzt etwas ein oder soll etwas einsetzen, das allein die richtige Bildung der Distanz vollzieht, und das ist das *Erwachen der Sprache*. Erst im Erscheinen und Bilden der Sprache wird Welt, Leib und Ich zu jenem Dreieck – nehmen Sie das nicht mystisch –, aus dem wir dauernd kontakthaft leben.“

„(...) Wenn also ein autistisches Kind nicht spricht, dann vor allem deshalb, weil es in der „Welt der Dinge“ – ich habe es Ihnen geschildert – zu sehr gefangen ist. Es kann nicht die notwendige Distanz gewinnen, um vom Ding zum Wort, vom Gegenstand zum Namen zu kommen.“

„Ich muß noch eines erwähnen und das bezieht sich auf *das Schreiben und Lesen*.

Alles bisher Gesagte (im Vortrag) hat sich gewissermaßen auf das Feld des Hörens beschränkt. (...) In dem Augenblick, wenn die gesprochene Sprache in den Raum des Sehens eintritt, wird sie vermittels der Hand zur geschriebenen Sprache. Wenn die gehörte Sprache in der Welt des Lichtes erscheint, wird sie durch das Auge zur gelesenen Sprache. Das ist von grundlegender Wichtigkeit. Solange wir sprechen, befinden wir uns noch im Raum des Gehörten; auch der Wortsinn, der Denksinn bleiben zunächst im Bereich des Hörens. Aber dann, wenn die Geste mit angeschaut wird, wenn sich aus der Geste das Schreiben entwickelt, aus Gesprochenem Geschriebenes wird, dann erscheint die Sprache in dem Raum des Sehens, des Lichtes.

Alle Schreib- und Lesestörungen haben ihre Grundlage darin, daß die Übersetzung, die Brückenbildung aus dem Raum des Hörens in den Raum des Sehens nur teilweise, zerstückelt, oder gar nicht gelingt.

Ein Kind kann durchaus verstehen, was man zu ihm sagt, aber das Gehörte und das Gesehene bleiben in zwei voneinander verschiedenen Regionen. Auf die Brückenbildung des Verstehens, daß ein geschriebenes und gehörtes Wort, oder umgekehrt, das gleiche ist, kommt es an. Alles was wir in diesem Zusammenhang heilpädagogisch oder pädagogisch zu tun versuchen – das müssen wir uns mehr und mehr ins Bewußtsein rufen –, ist die Bemühung um das Übersetzen von einem Ufer zum anderen, vom Gehörten zum Gesehenen. Die gesprochene und gehörte Sprache muß sich im Raum des Sehens, des Lichtes bei Schreiben und Lesen in räumlicher Folge ordnen.“

Sprechen lernt das Kind in seiner Entwicklung im 2. und 3. Lebensjahr; wir können auch sagen, dies geschieht, wie das Gehen-Lernen, noch vor dem Erwachen des Selbst- oder Ichbewußtseins. Wie oft wird uns von Müttern berichtet, daß ihr autistisches Kind bis zum 3. Lebensjahr gesprochen hat – und dann nicht mehr. Anders ist es beim Schreiben- und Lesenlernen; dies muß im Schulalter meist mühsam erworben werden.

In der germanischen Mythologie wird erzählt, daß einst der Gott Odin (Wotan) Sprache und Schrift (die Runen) die Menschen lehrte. –

Nun, wir leben am Ende des 20. Jahrhunderts – da werden Schreib- und Leseschwierigkeiten, die „Brückenbildung“, wie Karl König darstellt, durch „Gestützte Kommunikation“ mit Computer aufgehoben, überwunden oder ausgeschaltet. Doch eine Entwicklung zur Persönlichkeitsfindung der so schreibenden Seelenpflege-bedürftigen Menschen kann ich damit nicht in Verbindung bringen.

Die Frage, WIE dieses Schreiben und Lesen zustande kommt, bleibt offen. Ebenso andere Fragen:

WAS wird eigentlich gestützt?

Nur der Arm?

Das kann es wohl nicht allein sein. Auch ist bekannt, daß es nicht „mit Jedem“ geht.

Warum nicht?

Mit welchem Bewußtsein schreibt der Gestützte?

Mit seinem Ich-Bewußtsein?

Aus (s)einem peripheren Bewußtsein heraus?

Mit dem Bewußtsein des Stützenden?

Mit dem einer „Pseudo-Intelligenz“?

Weiß der Gestützte, was er schreibt?

Weiß der Stützende selbst, was er tut?

Warum „schreiben“ sie ausgerechnet? Warum sprechen sie z.B. nicht mit Hilfe dieser Stütze? Oder bringen durch Gesten wie Nicken oder Kopfschütteln ihre Teilnahme zum Ausdruck?

Rudolf Steiner erläutert in einem Vortragszyklus (GA Nr. 243), daß und wie das „Ich-Bewußtsein“ des Menschen auf bestimmte Gehirnpartien gestützt ist und wie es zu medialem Schreiben kommen kann; nachstehend kurze Zitate und Hinweise:

„Wenn wir so recht zu uns ICH sagen, wenn wir unser Ich so recht ins Bewußtsein hereinbringen, dann ist diese Bewußtseins-Entwicklung, diese Ich-Entwicklung gestützt auf ganz besondere Gehirnteile.“ Diejenigen Gehirnpartien, die „als Grundlage für die Ich-Tätigkeit da sind, die diese Ich-Tätigkeit besonders unterstützen“, können bei einem medial veranlagten Menschen zu gewissen Zeiten ausgeschaltet werden. Dann ist die Möglichkeit des Schreibens für bestimmte, unrechtmäßig eingreifende Elementarwesen gegeben. Sie sind von einer 'überragenden Intelligenz' und „schreiben mit denjenigen Kräften, die in diesen Gehirnpartien, von denen ich eben jetzt spreche, verankert sind.“

Wenn wir die Erkenntnisse der Initiations-Wissenschaft ernst nehmen, dann stellt sich erneut die Frage:

WER schreibt bei der „Gestützten Kommunikation“?

Mit diesen Ausführungen und Fragen bringe ich meine Besorgnis zum Ausdruck, da mit dem Praktizieren der „Gestützten Kommunikation“ ein Weg betreten wurde und gegangen wird, der undurchsichtig und sehr bedenklich ist.

Die Kinderbesprechung

Manfred Magg

Anlaß für den Entwurf

Wer zu unterrichten anfängt oder eine Klasse neu übernimmt, macht die Erfahrung, das sich aus dem Klassenverband für den Erzieher bald einige Kinder herausheben. Man ruft sie im Unterricht vielleicht häufiger auf oder versucht ihrer pädagogisch besonders geschickt Herr zu werden. Hilft dies nicht weiter, setzt man sie aufs Konferenzprogramm und steht so unvermittelt vor der großen Aufgabe, eine Kinderbesprechung vorzubereiten. Im Werk Rudolf Steiners und vor allem in den Konferenzen finden wir dazu zahlreiche Hinweise. Gilt es jedoch, sie konkret zu leisten, merkt man rasch, wie schwierig das ist.

Um mir dies zu erleichtern, entstand folgender, allgemeiner Leitfaden, der sich im Laufe der Jahre immer wieder gewandelt hat. Als Anregung für das Gespräch oder für die eigene Arbeit sei er hier vorgestellt.

Orientierungshilfe für eine Kinderbesprechung

- A. Allgemeine** – vollständiger Name, Geburtstag/-ort (-zeit)
Daten: – altersgemäße Einordnung in der Klasse
Familie: – Eltern (Alter, Beruf, Besonderheiten)
 (Großeltern oder andere wichtige Menschen)
 – Geschwister/-reihenfolge
 – Geburt, Kleinkindentwicklung
 – Besonderheiten in der Leib-, Geh-, Sprech-
 und Verhaltensentwicklung
- B. Wesensmerkmale:**
Physischer (Dreigliedrige Konstitution):
Leib – allgemeine Proportionen und Formen, Seitigkeit
 – Nerven-Sinnessystem: Tätigkeit der zwölf Sinne
 – Rhythmisches System: Atmung, Kreislauf, Haut, Inkarnat
 – Stoffwechsel-Gliedmaßen: Verdauung, Nahrung, Schlaf
 – Seitigkeit, Gang, Beweglichkeit, Fingergeschicklichkeit
- Ätherleib:** – allgemeine Gesundheit, Appetit
 – Temperament und die sich daraus ergebenden Hinweise
 auf die dominanten Konstitutionsbereiche
 – Gewohnheiten, Gedächtnis, (Gewissen)
 – Gesten
 – Begabungen

Seelenfähigkeiten:

- Denken*
 - Analyse, Synthese
 - Urteilsfähigkeit
 - Vorstellungskraft, Phantasie
 - sprachliche Ausdrucksfähigkeit
- Fühlen*
 - Dynamik des Wechsels zwischen Sympathie- und Antipathiekräften, welche dominieren?
 - Empfindsamkeit, Empfindlichkeit
 - künstlerische Fähigkeiten: Plastik, Malerei, Sprache, Musik
- Wollen*
 - Impulsivität, Aggressivität, nach außen/innen gerichtet
 - Getriebensein, Ausdauer, Interesse

Individualität:

- Entfaltung in den Lebensjahrsiebten der Biographie
- Übergänge und Merkmale im Verlauf der Gegenrhythmen (Mondknotenrhythmus; Rubikon)
- Krisen, Krankheiten, Unfälle
- Schicksalsbegegnungen, besondere Ereignisse
- besondere Entwicklungs- und/oder Lernschritte
- besondere Interessen, Hobbys, Handlungsmotive
- Werte, Lebensziele

C. Verhalten in der Gemeinschaft:

- allgemeines Verhalten in Gemeinschaften (Familie, Schule)
- gegenüber anderen Kindern (Mädchen, Buben)
- Wer sind die Freunde/Freundinnen?
- Verinnerlichung von Gesetzen, Geboten, Verboten der Gemeinschaft (= Gewissensbildung, die „innere Stimme“)
- allgemeine und spezielle Leistungen im Verhältnis zu den anderen

D. Zusammenfassung der besonders prägnanten Merkmale und abschließende Diagnose:

- Schwächen, Stärken, besondere Begabungen, Interessen, Wesensschwerpunkte
- Zukunftsperspektiven

E. Pädagogisch/Therapeutische Zielorientierung:

- Die Entwicklung welcher Eigenschaften oder Fähigkeiten sind wünschenswert?
- Welche pädagogischen/ärztlichen/therapeutischen Maßnahmen sind dazu erforderlich?
- Was wollen wir in welcher Zeit erreichen, was nehmen wir uns vor?
- Wie lauten unsere Kurz-, wie unsere Langzeitziele (Erziehungs-/Therapieplan)?
- Was muß mit wem besprochen werden (Eltern, Lehrer, Ärzte, Therapeuten)?
- Muß die finanzielle Seite beraten oder geregelt werden (Krankenkassen)?
- Wer übernimmt was?
- Wer überprüft nach welcher Zeit die beschlossenen Maßnahmen und bringt dies wieder ein?

- Sept. 1998 -

Hermann Lauffer

* 22.6.1925 † 2.6.1998

Ein Nachruf

Am 2. Juni 1998 starb unerwartet und aus unermüdlicher Tätigkeit hinweggerufen Hermann Lauffer im Alter von 74 Jahren. Herr Dr. Lauffer führte Jahrzehnte lang eine anthroposophische Zahnarztpraxis in Tübingen. Er war 1957 Mitbegründer der Arbeitsgemeinschaft anthroposophischer Zahnärzte. Neben der Suche nach medikamentöser Therapie und heileurythmischer Behandlung in der zahnärztlichen Praxis galt sein besonderes Engagement der Prophylaxe. Er hielt viele Vorträge, auch in Kindergärten und Schulen, in den letzten Jahren vermehrt auch in osteuropäischen



Hermann Lauffer (1925-1998)

Ländern. Dabei galt sein besonderes Interesse den Ernährungsfragen, der Jugendzahnpflege und Kinderbehandlung. Dieses Anliegen ließ ihn auch seit vielen Jahren zu unseren Schulärzte-Tagungen nach Dornach kommen. Dort bot er Arbeitsgruppen über Zahnfehlstellungen und zahnärztliche Fragen im Vorschul- und Schulalter an. Jeder, der ihn so mit in der Runde sitzen sah, wird sich an ihn und sein ernsthaftes, bescheidenes, immer freudig auf Fragen eingehendes und alles wach und mit Interesse begleitendes Teilnehmen erinnern.

Sein Lebensanliegen, Krankheiten in ihren Ursachen zu erkennen, anzugehen und womöglich zu vermeiden, spricht sich auch in dem von ihm verfaßten Merkblatt Nr. 135 „Unsere Zähne – Opfer der Zivilisation“ aus. (Herausgeber: Verein für Anthroposophisches Heilwesen, Bad Liebenzell)

Claudia McKeen

Berichte von Tagungen

„Kolisko-Tagung“ in Sacramento

Bericht über die 4. internationale Tagung für Lehrer, Ärzte und an der Schule tätige Therapeuten, in Gedenken an Eugen Kolisko, vom 1. bis 7. August 1998 in Sacramento/USA

Nach einem sanften Flug, in hohem Bogen über das ewige Eis von Grönland, kamen wir in der Hitze Kaliforniens an. Es erwarteten uns 110° Fahrenheit, das heißt nach einer Faustregel (-30) geteilt durch 2 in °C. Die Waldorfschule Fair Oaks liegt an dem Steilufer in einer Biegung des American River, von dem 1845 der Gold-Rush ausging. Die Teilnehmer wurden darauf hingewiesen, daß die Waldorfschule sich auf einem alten indianischen Lagerplatz befindet, der von den Goldschürfern verschont blieb. Als Eugen Kolisko in den Gründungsjahren der Waldorfschule einmal dort weilte, soll er ausgedrückt haben, daß von nun an das Gold durch unsere Herzen ausstrahlen sollte. Von dieser Herzlichkeit und Hilfsbereitschaft wurden die rund 900 Gäste aus aller Welt aufgenommen. Die Schule bot sich an, da sie seit neuestem über einen rund 1000 Menschen fassenden Saal verfügt, der gleichzeitig, wie es sich für eine anständige amerikanische Privatschule gehört, für offizielle Basketballspiele genutzt wird. Es ist auch nötig

für die dortigen Schüler, ihren Physical-Body „kräftig zu ergreifen“. da die Ätherkräfte in diesem gesegneten Land unwahrscheinlich kräftig wirken. Nicht nur, daß im Flußbett immer noch feiner Goldstaub schwimmt, sondern auch nach morgendlichem Frühnebel sich eine angenehme Wärme breit macht und das Licht intensive Farben hervorbringt, sondern zum Teil mineralstoffreiche vulkanische Lavaerde auch zum Wachstum anregt. In dem angrenzenden Schulgarten sahen wir die auch bei uns vorkommenden Pflanzen zwei- bis dreimal höher und kräftiger wachsen.

Auch als Tagungsteilnehmer spürte man die Kräfte der weltumspannenden Waldorfbewegung zusammenkommen und fühlte sich erhoben. Nach morgendlicher musikalischer Einstimmung erlebten wir konzentrierende Gedanken von Michaela Glöckler zum Grundsteinspruch, der am Anfang und Ende der Tagung eurythmisch dargestellt wurde von der Gruppe aus Springvalley bei New York. Anschließend durften dann unter der Anleitung örtlicher Heileurythmistinnen am Platz Heileurythmieübungen mitgemacht werden, die sich in diesem Großversuch für mich dennoch hygienisch auswirkten. Anschließend wurde der sogenannte „Doctors Verse“ aus dem Rundbrief von Rudolf Steiner an die Jungmediziner in den verschiedenen Sprachen der Teilnehmer vorgetragen. Damit konnte eine Ernsthaftigkeit und Konzentration auf die Morgenvorträge einziehen. Diese gingen über die heutigen Entwicklungsbedingungen unserer Schüler und einige waren durch die Beschäftigung mit Randgruppen bzw. deren Gefährdung gekennzeichnet. Am Vormittag schlossen sich künstlerische Arbeitsgruppen an. Nach der bei dieser Hitze notwendigen Mittags-Ruhepause gab es eine Auswahl von 30 Arbeitsgruppen nachmittags. Diese beschäftigten sich mit therapeutischen Aspekten im Waldorf-Lehrplan, den therapeutischen Möglichkeiten im Unterricht in bezug auf die kindliche Entwicklung und weiter speziellen pathologischen und therapeutischen Problemen der Schüler heute. Zu den Arbeitsgruppen waren eine bisher nicht erreichte Anzahl von etwa 80 AnleiterInnen aus aller Welt bereit, ihre Forschungsergebnisse einzubringen, zu besprechen oder künstlerisch zu üben. Als Besonderheit dieser Tagung kann gelten, daß viele Arbeitsgruppen in der Kooperation verschiedener Professionen, wie künstlerischer Therapeuten, Lehrer und Ärzte abgehalten wurden. Überrascht war ich, zum Beispiel in unserer Arbeitsgruppe zu den großen Eßstörungen darüber, wie die vorwiegend amerikanischen Teilnehmerinnen die Sache auf den Punkt brachten und zuallermeist von persönlicher wie auch Betroffenheit in ihren Klassen geprägt waren.

Dankbar waren wir für die künstlerischen Darbietungen, insbesondere die Szenen aus dem 3. Mysteriendrama, welche die luziferische und ahrimanische Versuchung veranschaulichten, wie sie sich auch in den großen Eßstörungen wesentlich darbieten. Je nach dem, zu welchen Anteilen die Widersachermächte den Men-

schen besetzen, lassen sich die Anteile der anorektischen (luziferischen) und bulimischen (ahrimanischen) Krankheiten nachvollziehen. Insbesondere in den Morgenvorträgen war die Rede von den vielfachen Gefährdungen der Jugend und davon, daß sie nicht in die dunkle Ecke gestellt werden darf, sondern durch geeignete schulische und therapeutische Intervention wieder integriert und zum vollen Menschen geführt wird.

Karl-Heinz Ruckgaber

Wenn Glücksstreben ins Unglück führt

*Henning Köhler über die Ursachen von Gewalt, Sucht, Habgier
und Körperkult auf der 27. Pädagogischen Sommertagung
vom 3. - 8. August 1998 in Schlössli Ins*

Erscheinungen wie Gewalt, Sucht, Habgier und Körperkult sind auf einen verfehlten Glücks- und Gesundheitsbegriff zurückzuführen. Das behauptete der Wolfschluger Jugendtherapeut Henning Köhler auf der 27. Pädagogischen Sommertagung „Irrwege der Sinnsuche“ in der Schul- und Heimgemeinschaft „Schlössli Ins“ bei Bern. Das einseitige Streben nach „lauwarm-rosaroten Schönheits- und Glücksidealen“ wie Symmetrie, Harmonie, Sättigung und Vollkommenheit wirke zerstörerisch, weil es versuche, einen Teil der Wirklichkeit auszublenden. Die irdische Welt sei eine Welt auch der Dunkelheit und der Schmerzen. Wer dies zu beseitigen versuche, zerstöre die Entwicklungsfähigkeit, die Verwandlungsfähigkeit der Welt und stoße so das innere Wesen des Menschen zurück, das auf Verwandlung ziele.

Köhler beschrieb den Menschen in Ins als ein liebendes Wesen, das die Welt mit einer Du-gerichteten, schenkenden Gebärde betrete und dem inneren Drang, die Welt und ihre gottgegebene natürliche Ordnung über sich hinauszuführen. Ziel sei eine dem Menschen insofern „untertan gemachte“ Welt, als sie der Liebe Raum gebe als dem frei-willigen Überwinden der Trennung des Menschen vom Menschen. Das Streben nach einer wohl geordneten, ausgewogenen, satten, „vollkommenen“ Welt sei im Grunde rückwärtsgewandt, sei das Streben nach einer vormenschlichen Welt, in der der kreative Mensch nur eine Art Störfaktor sei. Deshalb müsse man diese Ideale nicht ablehnen. Aber erst in einer Du-gerichteten, vermenschlichten Form brächten sie den Menschen weiter. Auf sich bezogen, auf Materielles gerichtet, wirkten sie destruktiv.

So führe vereinseitigtes Ordnungsstreben im Durchgang durch Angstzustände zu gewaltsamen Versuchen, geordnete Verhältnisse zu erzwingen – und im Gegenzug zu dem verzweifelt Versuch, tief innerlich doch als erstickend erlebte, ungestaltbare, unbeeinflussbare „hermetische Strukturen“ gewaltsam zu zerschlagen. Übersteigertes und auf sich bezogenes Harmoniestreben andererseits als die Sehnsucht nach einem „beziehunglosen Nirvana-Erlebnis“ münde nur allzu oft in Drogensucht. Das dritte „Ideal“, die Ansicht, Glück sei gleichbedeutend mit Bedürfnisbefriedigung, steigere sich in unersättliche Habgier, wenn sich das Glückserlebnis trotz der Befriedigung materieller Bedürfnisse nicht einstellen wolle und der geistig-seelische Mensch weiterhin gleichsam verhungere. Henning Köhler zählte hier auch die Gier nach immer mehr abstraktem, beziehungslosem „Wissen“ hinzu. Ähnlich naheliegend sei der Zusammenhang zwischen einem falsch verstandenen Perfektionsanspruch und Makellosigkeitsideal mit der veräußerlichten Körperkultur unserer Zeit.

„Wie erreichen wir es, daß sich ein Mensch in seinem Symmetriempfinden immer dann gestört fühlt, wenn die Würde eines anderen Menschen verletzt ist?“, fragte Henning Köhler. Denn darauf, auf das Würde-Erlebnis ziele die Symmetriesuche im Grunde ab. Und er betonte: Wir müßten solche zum Du hin gewendeten Ideale nicht erst in die Seelen der Menschen hineinlegen. Sie seien längst darin, jeder Mensch bringe sie mit. Es ginge nur darum, eine zeit- und menschengemäße Pädagogik zu begründen, die sie heraufrufe und wirksam werden lasse. In gleicher Weise bezeichnete Köhler das Ringen um eine „Atmosphäre der Zärtlichkeit, eine Atmosphäre liebevoller und tätiger Rücksichtnahme“ als einzig wirklich wirksame Drogenvorbeugung.

Im Zusammenhang mit dem Sättigungsprinzip forderte Köhler, sich auf die Suche nach einer sich über die Jahre mit dem Reifen der Kinder wandelnden „Beziehungskunde“ zu machen, welche die Kinder und Jugendlichen „die Lust an der Aufmerksamkeit füreinander erleben läßt“. Darauf nämlich dürfe sich eine Art „Habgier“ richten: „den Wunsch, zu verstehen, was in anderen Menschen vor sich geht“. Das Bedürfnis nach Vollkommenheit schließlich ziele im Grunde auf das Erlebnis der inneren Makellosigkeit, des göttlichen Wesens des (anderen) Menschen.

Um der Abirrung der Sinnsuche in Gewalt, Sucht, Habgier und Körperkult zu begegnen, müsse die Welt für den Menschen, insbesondere den jungen Menschen, als ein „Materialraum“ erlebbar werden können, auf den er zugreifen, den er erfassen, verwandeln, weiterentwickeln könne. Das führe zwangsläufig auch durch Erlebnisse des Scheiterns, des Zweifelns, der Dunkelheit, durch Schmerzen hindurch. Doch gerade darin entfalte sich das Wesen des Menschen: im Durchgang durch die Dunkelheit, die Dunkelheit der Trennung, die Welt zum Du hin zu verwandeln und zu einem Ort zu machen, in dem die Liebe wirksam werden kann.

Ander Tagung nahmen rund 160 Eltern, Lehrer, Erzieherinnen, Sozialpädagogen und Therapeutinnen aus der Schweiz, Deutschland und Österreich teil. Die Tagung war bereits Wochen vor Beginn ausgebucht.

Jörg Undeutsch

„Therapie an der Waldorfschule“

*Baden-Württembergisches Regionaltreffen „Therapie an der Waldorfschule“
in Mannheim am 7.10.1998*

Zum Thema „Das groß- und kleinköpfige Kind“ kamen zirka 50 Therapeuten und Schulärzte in der Freien Waldorfschule Mannheim zusammen. Nach einer einführenden menschenkundlichen Darstellung von Frau Dr. Ruef (Grundlage: Konferenz von Rudolf Steiner mit den Lehrern der ersten Waldorfschule am 6.2.1923) folgte ein weiterer lebhafter Beitrag über Kinder der zweiten Klasse aus dem Spieltununterricht.

Im zweiten Teil der gemeinsamen Arbeit wurden im Gespräch folgende Fragestellungen zum Thema erörtert:

- Welche Erfahrungen liegen vor mit den von Rudolf Steiner in der Konferenz vom 6.2.1923 angegebenen Therapien?
- Was läßt sich aus der Arbeit mit anderen Therapien in diesem Zusammenhang berichten?
- Wann ist Therapie bei diesen Kindern angebracht und wann soll sie einsetzen?

Unser Anliegen war, die Hilfen, die Rudolf Steiner den Lehrern und Ärzten im Zusammenhang mit dem Thema gegeben hat, noch mehr ins Bewußtsein zu nehmen. Wir danken allen Beteiligten für die anregenden Beiträge.

Das nächste Treffen soll am 3.3.1999 in der Freien Waldorfschule Stuttgart am Kräherwald stattfinden, das übernächste voraussichtlich im Mai 1999 in Nürtingen. Die Themen werden in den Einladungen bekanntgegeben.

*Für den Therapiekreis der Freien Waldorfschule Mannheim
Mona Ruef*

Der Sprachsin

Peter Lutzker: Der Sprachsin. Sprachwahrnehmung als Sinnesvorgang. Reihe Logoi. 328 S., brosch. DM 58,-. Verlag Freies Geistesleben 1996.

In der Reihe Logoi ist von Peter Lutzker das Buch erschienen „Der Sprachsin. Sprachwahrnehmung als Sinnesvorgang“. Sowohl Stärke als auch Format des Buches lassen eine sehr umfangreiche, ausführliche Erarbeitung des Themas erwarten. Diese Erwartung bestätigt sich sogleich beim Durchblättern des Inhaltsverzeichnisses: Zwar beinhaltet es nur neun Gliederungspunkte, diese sind jedoch in zahlreiche jeweils nur wenige Seiten umfassende Unterabschnitte aufgeteilt. Da ihnen Kurzüberschriften vorangestellt sind, des weiteren jedes der neun Kapitel mit einem kurzen Kapitelüberblick beginnt, bietet sich das Buch bereits hier als ein Arbeitsbuch an, in dem der Leser zu aktiver Mitarbeit aufgefordert wird. Querverweise des Autors lassen sich leicht zurückverfolgen, aber auch während des Lesens auftauchende Fragen lassen auf eine Antwort hoffen. Darüber hinaus kann das Buch als Nachschlagewerk für alle diejenigen dienen, die pädagogisch und/oder therapeutisch mit Sprache umgehen und in der Didaktik, Methodik oder Diagnostik vor offenen Fragen stehen und nach Anregungen und Hinweisen suchen.

Ein ausführlicher Anhang von fast 100 Seiten gibt Hinweise auf den Fremdsprachenunterricht, er enthält außerdem zahlreiche Textanmerkungen und eine Fülle von Literaturangaben.

Bevor ich auf den Inhalt eingehe, möchte ich noch hervorheben, daß mir besonders positiv der Umgang mit Zitaten aufgefallen ist. Lutzker zitiert viel, bisweilen entstand der Eindruck, daß den Zitaten mehr Raum gegeben wird als dem Text des Autors. Gerade hierin, also in der Länge der Zitate, wurde für mich aber ein außerordentlich gewissenhafter, uneitler Umgang Lutzkers mit den Veröffentlichungen von Kollegen deutlich. Immer nämlich wurde klar ersichtlich, aus welchem Zusammenhang das Zitat entnommen wurde und in welchem Bezug es zu Lutzkers Darstellungen steht. Geschickt wird das Zitat sprachlich eingebettet in den dargestellten Gedankenfluß, so daß nie ein Bruch entsteht. – Lutzker stellt in seinem Buch die Hypothese auf, daß das Verstehen von Sprache ein Sinnesvorgang ist, dem eine sinnesübergreifende Wahrnehmung in Verbindung mit sensorischer Integration und zeitlicher Organisation zugrunde liegt. Anhand einer Vielzahl von Untersuchungen aus den Bereichen der Sinnesphysiologie, der Kinesik (Lehre von den sprachbezogenen Bewegungen), der

Neurolinguistik, der Psycholinguistik und der Entwicklungspsychologie wird zunächst eine Materialsammlung angeboten, die als Grundlage für die ab Kapitel 7 beginnende Diskussion der Hypothese dient. Bereits hier wird deutlich, daß wir mit einer Komplexität konfrontiert werden, die eine einfache Beantwortung unmöglich macht. So, wenn zum Beispiel die Zeit im Sinne der Organisation von vielen aufeinanderfolgenden Reaktionen in Bruchteilen von Sekunden ihre Vorstellungsmöglichkeit im Zeitlichen verliert und zu einer räumlichen Dimension wird. Ebenso erfährt auf der anderen Seite die Integration von kleinsten Bewegungen als räumlicher Aspekt eine Metamorphose zum Zeitlichen hin, wenn die sensorische Integration nicht einhergeht mit der zeitlichen Organisation. Aus der Sinneslehre wissen wir von dem Ineinandergreifen verschiedener Sinne als Grundlage von Wahrnehmung, den Metamorphosen von unteren in höhere Sinne, der Möglichkeit von zum Beispiel besonders stark entwickelten Sinnen beim Fehlen einer anderen Sinnesfähigkeit (Hörsinn – Sehsinn). Eine Antwort, die mit „Wenn“ beginnt und im folgenden mit „dann“ weitergeführt wird, kann nicht gegeben werden.

Lutzker weist mit der Beschreibung der an Wahrnehmung von Sprache beteiligten Variablen nachdrücklich darauf hin, daß Sprache und ihre Wahrnehmung den ganzen Menschen betrifft, daß Sprache angeborene Komponenten ebenso wie erlernte beinhaltet, daß Anlage und Umwelt beteiligt sind, daß Sprache der liebevollen, sorgfältigen Pflege bedarf in Elternhaus, Schule, Gesellschaft.

Vernachlässigung der Sprachpflege, das heißt ein Leben mit Sprache, die nicht den ganzen Menschen berührt, birgt gesellschaftliche Gefahren in sich, die zu Gewalt und Terror führen. In diesem Sinne hat auch der Fremdsprachenunterricht eine weit über das Ästhetisch-Völkerverbindende hinausgehende, menscheitsverbindende und Toleranz schaffende Bedeutung.

Möge das Buch eine große Leserschaft finden.

Sigrid Jua

Der Weleda Kalender 1999

... mit dem Makroobjektiv dem Landeanflug eines Schmetterlings gleich ...

Die künstlerischen Fotografien für den diesjährigen Kalender 1999 der Weleda AG entstanden im Heilpflanzengarten des Arznei- und Körperpflegemittelherstellers. Der Kalender enthält eine Serie von zwölf Calendula-Darstellungen und Begleittexten der Apothekerin und Fotografin Christina Kiehs-Glos. – Bei herausgeklapptem Kalendarium beträgt das Hochformat 24 cm x 45 cm. Auf der Rückseite jedes Einzelblattes befindet sich der jedem Monat zugehörige Sternenkalendar.

Der einjährige Lebenszyklus der Calendula (dt. Ringelblume) inspirierte die Apothekerin und Fotografin Christina Kiehs-Glos zu neuartigen Darstellungen der Heilpflanze, in der sich naturwissenschaftliches Sehen und künstlerisches Wahrnehmen miteinander verbinden: *Die Fotografie bietet mir dank der Makrotechnik die Möglichkeit, morphologische und teilweise auch physiologische Pflanzenbildungsprozesse bis in Bereiche, die mein Auge ohne Mikroskop nicht erreichen kann, zu beobachten und naturwissenschaftlich exakt wiederzugeben. Das Umkreisen einer Blüte mit dem Makroobjektiv gleicht dem Landeanflug eines Schmetterlings, einer Biene oder Schwebfliege, die mit Facettenaugen ihren Lebensraum in vielfältigsten Ausschnitten erfassen. – In der Arbeit am Weleda Kalender 1999 erfuhri ich das Entstehen und Vergehen, das Öffnen und Schließen, das „Erden“ und „Himmeln“, die sichtbaren und unsichtbaren Wandlungsphasen der Energie von Calendula im gesamten Jahreslauf.*

Die Fülle volkstümlicher Namen spricht für den geographischen Verbreitungs- und Bekanntheitsgrad der Calendula. Und er spricht dafür, wie sehr sie als Wild-, Kultur- und Heilpflanze über Jahrhunderte wahrgenommen wurde. Auch der Hersteller anthroposophischer Arznei- und Körperpflegemittel verwendet die Calendula-Pflanze seit den Anfängen: für den Ansatz von Urinkturen, die in den Herstellungsprozeß von heilenden Salben und Essenzen und in die erfolgreiche Babypflege eingehen.

Botanisch gehört die Calendula zu den Korbblütlern, der pflanzengeschichtlich gesehen höchst entwickelten Stufe der Blütenpflanzen. Vom unscheinbaren Gänseblümchen bis zur gigantischen Sonnenblume umfaßt die Korbblütlerfamilie vielfältigste Zwischenstufen. In der Calendula finden sich Individualität und evolutionsbedingte Solidarität einerseits und Harmonie und kontinuierliche Verwandlung andererseits.

Der Weleda Kalender 1999 kann direkt bei der Weleda AG Heilmittelbetriebe bestellt werden: 73503 Schwäbisch Gmünd oder über das Weleda Dialog Telefon 07171/919-414 (täglich von 9 bis 16 Uhr).

Der Verkaufspreis beträgt für

1-3 Stck. DM 12,00 je Ex.

3-9 Stck. DM 11,50 je Ex.

ab 10 Stck. DM 11,00 je Ex.

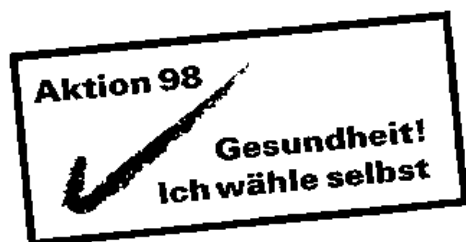
Fragen aus dem Leserkreis – an den Leserkreis

Wie reagieren wir auf die Grenzwertdiskussion?

Immer wieder wird die Frage aufgeworfen, inwieweit der Turnunterricht oder anstrengende körperliche Tätigkeiten im Freien bei erhöhten Ozonwerten oder dem Verdacht auf eine Erhöhung durchgeführt werden können. Dabei werden manchmal sehr niedrige Grenzwerte angeführt und sogar der Vorwurf der Körperverletzung ins Spiel gebracht. Auf der anderen Seite wird die Grenzwertdiskussion von interessierter Seite heruntergespielt beziehungsweise das Problem negiert.

Anlässlich einer privaten Rückfrage hörte ich, daß einige Schulen – wie auch wir – sich nicht auf fixe Grenzwertregeln zur Befreiung vom Schulsport/Unterricht im Freien einlassen. Sie reagieren flexibel bei auffälligen Kindern (zum Beispiel hyperreagibles Bronchialsystem/Asthma) und stellen sie gegebenenfalls von einzelnen Stunden frei. Die Beurteilung ist allerdings im Grenzbereich Hitze/Pollenflug/Ozon oftmals schwierig und die Konsequenz in den Reaktionen Betroffener manchmal mangelhaft (zum Beispiel Nachmittagssport, Radfahren). In dieser Frage würde ich mich über einen Austausch in diesem Rundbrief freuen, damit möglichst viele Schulen fundiert und freiheitlich auf allzu einengende Forderungen nach gesetzmäßigen Regeln bei fixierten Grenzwerten reagieren können.

*Markus Wegner
Schularzt in Freiburg-St. Georgen*



Auch nach dem Regierungswechsel geht die Aktion '98 weiter. Ob die „Positivliste“ für Arzneimittel kommt, die alle „unwissenschaftlichen“ und „unwirksamen“ Medikamente ausschließt, die Zuzahlung zu Medikamenten zurückgenommen wird oder mit neuen Arzneimittelrichtlinien verschiedene Erkrankungen nicht mehr auf Kassenkosten medikamentös behandelt

werden dürfen, ist im Moment noch ebenso unklar wie die Frage, ob die Besonderen Therapierichtungen in Zukunft zur „Kosteneinsparung“ überhaupt aus dem Leistungsspektrum der gesetzlichen Krankenkassen gestrichen werden. Sicher ist, daß wir mit noch größerer Kraft als bisher und mit Ihrer aller Hilfe die Aktion '98 fortführen und verstärkt den Einsatz leisten müssen für

das Selbstbestimmungsrecht des Patienten die Therapiefreiheit des Arztes, die Vielfalt der Therapierichtungen

Bisher sind 40.000 Karten unterschrieben zurückgekommen. Das ist noch viel zu wenig, um damit öffentlich Gehör zu finden! BITTE HELFEN SIE MIT, daß an Ihrer Schule, in Ihrer Praxis Eltern und Patienten die Aktionskarte unterschreiben. (Sie können die Karten bestellen bei: Aktion '98, Roggenstr. 82, 70794 Filderstadt; Info-Fax 0711-77 99 712)

Zum Infektionsschutzgesetz

Von vielen Seiten kommen die Angriffe, die auf die Freiheit des Menschen und seine Entwicklungsmöglichkeit gerichtet sind. Das neue, kurz vor der Verabschiedung stehende Infektionsschutzgesetz sieht unter anderem eine Erweiterung der Meldepflicht vor für fast alle Infektionskrankheiten. So soll zum Beispiel schon der Verdacht auf Masern meldepflichtig sein mit Angabe von Name und Adresse. Mit dieser Meldung erhält das Gesundheitsamt die Möglichkeit und Befugnis, Erkrankte und empfängliche Kontaktpersonen zu isolieren und zwangsweise Umgebungsimpfungen durchzuführen. Im Gesetzentwurf heißt es hierzu: „... Die Grundrechte der Freiheit der Person ... und die Grundrechte der körper-

lichen Unversehrtheit (Art. 2 Abs. 2 Satz 2 und 3 des Grundgesetzes) werden insoweit eingeschränkt ...”

Das sind deutliche Schritte in einer ganz bestimmten Richtung! – Was wir dagegen tun können, ist, die Menschen um uns informieren, uns zusammenschließen mit vielen anderen und für die Freiheit im Gesundheitswesen eintreten.

Der Verein für Anthroposophisches Heilwesen hat als Patientenvereinigung zwei neue Hefte herausgegeben, die wichtige Informationen geben und uns helfen können, unser Anliegen breit in die Öffentlichkeit zu tragen.

Der mündige Patient

Freiheit im Gesundheitswesen – eine Utopie?

Impfungen im Kindesalter

Fördern oder hemmen sie die Entwicklung des Kindes?

Beide Hefte wurden von dem Kinderarzt Karl-Reinhard Kummer verfaßt und sind für je DM 3,- zuzüglich Porto zu beziehen über den Verein für Anthroposophisches Heilwesen, Postfach 1110, 75374 Bad Liebenzell.

Die Jugendgesundheitsuntersuchung U 10

Seit Oktober 1998 gibt es für Jugendliche zwischen 13 und 15 Jahren auch eine den Vorsorgeuntersuchungen von 0 bis 6 Jahren (U 1 bis U 9) vergleichbare U 10. Sie wird von den Kassen bezahlt, und sie ist im Sozialgesetzbuch verankert als „Untersuchung zur Früherkennung von Krankheiten, die ihre körperliche oder geistige Entwicklung in nicht geringfügigem Maße gefährden ...”. Neben der klinisch-körperlichen Untersuchung sollen die schulische Entwicklung, psychische Labilität, dissoziales Verhalten, Sexualkontakte, Suchtverhalten oder EBstörungen erfaßt werden.

Sicher können und sollen wir als Schulärzte diese Untersuchung den Haus- und Kinderärzten nicht abnehmen. Da aber bei Vorläufen die U 10 nur von 15 bis 17 Prozent der Jugendlichen wahrgenommen wurde, könnten wir durch die Einführung einer ausführlichen **8.-Klassen-Untersuchung** die Kinder veranlassen, zu ihren Hausärzten zu gehen oder selbst viele Probleme erfassen und weiterleiten. Vor allem aber wäre es eine Möglichkeit für uns Schulärzte, den Kontakt mit den Kindern vor Beginn der Oberstufe noch einmal neu zu knüpfen. Denn die Betreuung der Schüler und Hilfen für die Lehrer der Oberstufe wird in Zukunft ein immer wichtigerer Bereich für unsere schulärztliche Tätigkeit werden.

Claudia McKeen

Tagungsankündigungen

Einladung zum Treffen des Initiativkreises „Therapie an der Waldorfschule“

am 14. November 1998 in der Freien Waldorfschule Magdeburg, Ferdinand-
von-Schill-Straße 62.

Wir möchten das weite Feld der Hilfestellung durch Therapie und Förderunterricht für Schüler genauer kennenlernen. Den menschenkundlichen Ansatz der einzelnen Therapien sowie die Frage, wie wir heilend auf das Umfeld der Schüler einwirken können, wollen wir bei unserem Treffen bewegen.

Tagesablauf

9.30 h	Begrüßung
9.45 h	Wolfgang Kersten: „Was müßte man heute unter Förderung der Schüler einer Waldorfschule verstehen?“
10.45 h	Kaffeepause
11.15 h	Gruppenarbeit: a) Musiktherapie – Stefan Kühne, FWS Hildesheim b) Chirophonetik – Dorothea Kuhne, Dresden c) Rhythmische Massage – Marianne Denkhan, Hamburg d) Formenzeichnen – Herr Trautmann, Herne e) Heileurythmie – Sebastian Junghans, Engelberg
13.00 h	Mittagessen
13.45 h	Domführung – Dietgard Mertens, Magdeburg (für Interessierte)
15.00 h	Berichte aus den Bundesländern / Austausch über Finanzierungsfragen
16.00 h	Kaffeepause
16.30 h	Gruppenarbeit: s.o.
18.00 h	Ausblick: Wie geht es weiter?
18.30 h	Abendimbiß

Wir bitten um eine Anmeldung an der Freien Waldorfschule Magdeburg, Tel. 0391-61 16 19 0 oder FAX 0391-61 16 19 9 bis zum 5. November 1998. Die Tagungsgebühr beträgt DM 30,-; darin sind die Kosten für die Verpflegung enthalten.

In Vorfreude auf eine intensive Zusammenarbeit grüßt
der Förderkreis der Freien Waldorfschule Magdeburg

An die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von Waldorf-Kindergärten

Seit Herbst 1997 veranstalten wir eine kontinuierliche heilpädagogisch-menschenkundliche Fortbildung für Mitarbeiter von Waldorf-Kindergärten.

Bisher haben wir einmal im Monat, an einem Donnerstagabend von 20.00 Uhr bis 22.00 Uhr, zusammen mit dem Heilpädagogen Rüdiger Keuler und dem anthroposophischen Arzt Dr. Schubert an den Fragen gearbeitet, die uns in der täglichen Erziehungspraxis, aber auch als Zeitgenossen unter den Nägeln brennen. Die Teilnehmer bestimmten selber am Abschluß eines Abends das Thema, das uns beim nächsten Mal beschäftigen sollte.

Themen, die wir bisher bearbeiteten:

- Sinneslehre (unter besonderer Berücksichtigung der unteren Sinne)
- therapeutische Anwendungen im Kindergarten (Möglichkeiten und Grenzen)
- diagnostische Betrachtungen
- Kindervorstellungen
- aktuelle pädagogische Zeitfragen

Ganz besonders liegt den Veranstaltern am Herzen, *wie* man gemeinsam neue Erkenntnisse erarbeitet. Es hat sich in den bisherigen Zusammenkünften das freie Gespräch als diejenige Form bewährt, die jedem Teilnehmer aktive Mitarbeit, Initiative und Geistesgegenwart ermöglichte. Weniger die Präsentation fertiger Antworten als die Entwicklung einer Fragekultur war das Ziel.

Diese Veranstaltungsreihe soll im neuen Kindergartenjahr 1998/99 fortgesetzt und für neue Teilnehmer geöffnet werden. Zum Kennenlernen fand ein Einführungsabend statt am Donnerstag, dem 10. September 1998, 20 Uhr, im Waldorf-Kindergarten Hennef-Dahlhausen, Im kleinen Wieschen 8.

Vorläufig sind wieder zehn Abende in etwa vierwöchigem Abstand vorgesehen. Die Termine werden am Einführungsabend von den Teilnehmern festgelegt. Die Teilnahmegebühr für den Einführungsabend beträgt DM 20,-.

Sollten Sie noch Fragen haben, so können Sie sich gerne telefonisch an Frau Dreifürst (Tel.: 02248-4419 im Kindergarten oder 02224-10574 privat) wenden.

• Auch wenn der Einführungsabend schon vorüber ist, können Sie zur Arbeit dazukommen.

Verantwortlich: Heilpädagogisch-menschenkundlicher Arbeitskreis im Waldorf-Kindergarten Hennef-Dahlhausen

Schulärztertreffen

am 6./7. Februar 1999

in der Kinderambulanz des Gemeinschaftskrankenhauses

Alle Schulärzte und am Schulärztlichen Interessierte möchte ich herzlich zu unserem nächsten Treffen in Herdecke einladen!

Leider kann ich zur Zeit noch nicht das genaue Programm ankündigen, nur so viel sagen: Wir werden uns weiter mit der Heileurythmie praktisch und anhand des Heileurythmiekurses von Rudolf Steiner beschäftigen. Samstag nachmittag und eventuell auch abends werden Zahnfehlstellungen und deren Behandlung Gegenstand unserer Besprechungen sein, wozu uns ein Zahnarzt, der mit dem Bionator und mit Heileurythmie arbeitet, ein einleitendes Referat geben wird. Außerdem wird Raum sein für Gespräche über aktuelle Probleme.

Bitte melden Sie sich bis spätestens zum 27.1.1999 an bei:

Frau Magdalene Szangolies, Kinderambulanz, Gemeinschaftskrankenhaus, Beckweg 4, 58313 Herdecke, Fax 02330-62 35 57.

Geben Sie auch an, ob Sie Samstag mittag, Samstag abend und Sonntag mittag hier essen wollen und ob Sie Vegetarier sind. – Und bitte die Eurythmieschuhe nicht vergessen!

Peter Fischer-Wasels

Heft 5
September/Oktober 1998

DER MERKURSTAB

Beiträge zu einer Erweiterung der Heilkunst



Friedwart Husemann
Hartmut Rumm
Uwe Schulze
Paolo Bavastrò
Thomas McKeen
Rolf Heine

Im Gedenken an Gisbert Husemann (1907 bis 1997)
Zur kosmologischen Symptomatologie der Grippe
Das Pankreas als Organ der Mitte
Wo bleibt die Aufrichtigkeit in der Transplantations-Debatte?
Das Antlitz des Todes in Bildern von Ferdinand Hodler

Aus der Praxis der anthroposophischen Medizin

Markus Sommer Möglichkeiten der Grippe-Prophylaxe
Lüder Jachens Psoriasis vulgaris, Acne adultorum

Aus dem Werk von Rudolf Steiner

Rudolf Steiner Infektionskrankheiten und Impfung vor dem Hintergrund der wiederholten Erdenleben

Außerdem in jedem Heft: Mitteilungen, Berichte, Buchbesprechungen.

Verlag: Gesellschaft Anthroposophischer Ärzte in Deutschland, Stuttgart
Sekretariat: DER MERKURSTAB, c/o Gemeinschaftskrankenhaus Havelhöhe,
Kladower Damm 221, 14089 Berlin

Jahresabonnement: 135,- DM (sFr. 118,-); Einzelheft 23,- DM (sFr. 20,-);
Studententarif: Jahresabonnement: 50,- DM (sFr. 48,-); Einzelheft 10,- DM (sFr. 8.50).



Heidehof-Buchhandlung W. Militz & Co. 70188 Stuttgart, Gerokstr.10
Ruf 0711 - 248401 Fax 0711 - 235314

Sehr verehrte liebe Kunden !

In unserem Sortiment in der Heidehof-Buchhandlung haben wir für Sie stetig neue Titel und Geschenkartikel vorrätig. Am besten Sie schauen bei uns vorbei.

Wir senden Ihnen auch gerne das Gewünschte aus unserem Sortiment zu.

Ein besonderes Angebot von der Heidehof-Buchhandlung sind unsere Kupfersachen Eurythmie- Stäbe, gehämmert oder glatt in verschiedenen Längen. Eurythmie-Kugeln auch gehämmert in verschiedenen Größen.

**besonders preisgünstig
Eurythmie- Kugeln glatt !**

Unsere Öffnungszeiten sind täglich
von 8.00Uhr bis 18.30Uhr
Samstags von 8.00Uhr bis 13.00Uhr.

Das Leben von der anderen Seite



Gunilla Gerland

Ein richtiger Mensch sein

Autismus – das Leben von der anderen Seite

Aus dem Schwedischen von

Birgitta Kicherer

289 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag

ca. DM 39,- / öS 285,- / sFr 38,-

ISBN 3-7725-1667-X

Erscheint im November

«Ich wollte ein richtiger Mensch sein; versuchte es zu werden, indem ich mit einem anderen zusammenlebte, wußte aber nicht, wie man das machte – eine Beziehung haben. Ich wußte nicht, was man mit dem Partner eigentlich anfangen sollte.»

Gunilla Gerland

Gunilla Gerland hatte von Kind an Eigenheiten, die keiner verstand, aber auch keiner recht ernst nahm. Verzweifelt bemühte sie sich, den Erwartungen nachzukommen, die ihre Umgebung an sie stellte. Sie mußte unentwegt dem Rätsel des «Normalen», «Selbstverständlichen» auf der Spur sein, denn für sie selbst war eine ganz andere Realität die selbstverständliche.

Die Welt von außen: Menschen gehören zu einem Raum. Wie kann es dieselbe Person sein, wenn man ihr in einem anderen Zimmer begegnet?

Zweidimensionalität: An der Straße stehen viele Häuserfassaden, dahinter ist – nichts.

Lärm: wirkt so unmittelbar, daß er ihr buchstäblich den Boden unter den Füßen wegzieht.

Farben: Menschen, Wörter, Gefühle, eine bestimmte Atmosphäre rufen Farbempfindungen in ihr hervor. Das ist eine Möglichkeit, die verschiedenen Splitter des Lebens miteinander zu verbinden. Und damit ist Gunilla unentwegt beschäftigt. Sie versucht sich selber zu verstehen und ahmt andere nach, um ein «richtiger» Mensch zu sein. Eines Tages erkennt sie in einem Buch über Autismus ihre eigenen Schwierigkeiten wieder.

Gunilla Gerlands genaue, sensible, dichte Schilderung gibt die einzigartige Gelegenheit etwas von der Weltwahrnehmung und dem Selbsterleben zu spüren, die für Menschen mit Autismus charakteristisch sind, und unseren gewohnten Standpunkt in der Welt mit «fremden Augen» zu betrachten.



Verlag Freies Geistesleben

Die verborgene Kraft der Trauer

Ein sehr persönlicher und ergreifender, in einer offenen und unbefangenen Sprache verfasster Lebensbericht.

Zweimal verliert Hannelore Ingwersen ihr Kind, das erste Mal kurz nach der Geburt, das zweite Mal während der Schwangerschaft. Durch die Verluste kommt alles ins Wanken, was vorher sicher erschien: ihre Beziehung zu ihren Lebensgefährten, ihr Bild von sich und der Welt.

Doch eine stark durchlittene Trauer weckt in ihr das Vermögen, eine tiefere Dimension des Leidens wahrzunehmen und fruchtbar zu machen. Sie erlebt die verborgene Kraft der Trauer.

Hannelore Ingwersen

Ich entscheide mich für die Liebe

Erfahrungen mit Trennung, Trauer,
Tod und Träumen

195 Seiten, kartoniert

DM 29,- / öS 204,- / sFr 29,-



 **Verlag Urachhaus**

Verlag Ch. Möllmann

Klaus Jensen: Gehirn und Denken Beiträge zum Leib-Seele-Problem



Viele Wissenschaftler und Philosophen plagen sich damit, die Beziehung von Gehirn und Ichbewußtsein zu enträtseln. Doch erst Rudolf Steiner hat mit seiner Geisteswissenschaft die Möglichkeit gegeben, das Wesen des Geistes überhaupt zu erfassen. Der Autor unternimmt den spannenden Versuch, die moderne

Wissenschaft mit der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners zu beleuchten, um die Trennung von Seele und Leib, von Gehirn und Denken zu überbrücken.

Klaus Jensen Medizinisch-anthroposophische Aufsätze Mit Bildern von Heidi Hirsch

Eine Sammlung von vier Aufsätzen, die zu verschiedenen Gelegenheiten entstanden sind. So unterschiedlich die Aufsätze untereinander sind, eines ist ihnen gemeinsam: Mit einer erfrischenden Beherrschung wird die anthroposophische Geisteswissenschaft ernsthaft in das Arbeitsgebiet des Mediziners und in den Kontext aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse hereingebracht. So kann mit den Aufsätzen über die Nerven, das Herz und den Stoffwechsel gleichsam das Bild des dreigliedrigen Menschen entstehen, der in seiner einzigartigen Geist-Begabung (das Thema des 1. Aufsatzes) fest in der Welt steht.

Maren Nissen-Schnürer: Der bewegte Weg zur Gesundheit – Heil-Eurythmie



Was ist Eurythmie? Was ist Ziel der Eurythmie? Wie wirkt Heil-eurythmie? Diesen häufig gestellten Fragen wird so kurz wie möglich nachgegangen. Die Zeichnungen halten nur einen Moment des "Bewegungsflusses" fest und lösen doch zugleich das Statische auf in die lebendige Bewegung. Anleitung, Zeichnung und die abschließenden Übersprüche bilden für jeden Laut eine Einheit und führen hin zu einem meditativen Umgang mit dem schöpferischen Sprachklang, wie er sich in der eurythmischen Bewegung "gebärdet".

Siegfried Heinz-Jürgen Ahlborn Sterne, Mensch und Edelsteine und deren Wirkungen in Gesundheit und Krankheit



Dieses Buch über die Edelsteine kann jedem eine Hilfe sein, der die Hintergründe der Verbindungen zwischen den Sternen, dem Menschen und den Edelsteinen sucht. Anhand vieler Edelsteine gelingt es dem Autor, aus eigener Anschauung heraus, aber immer auf der Grundlage der anthroposophischen Geisteswissenschaft, diese Verbindungen aufzuzeigen. Somit ist das Buch auch eine philosophische Einführung in die Geheimnisse der Edelsteine und deren Heilwirkungen. Gleichzeitig kann es als Nachschlagewerk dienen, um diese Heilwirkungen für sich und andere sinnvoll zur Anwendung zu bringen.

Ursula Steinke: Lesebuch Heileurythmie Aufzeichnungen aus langjähriger Praxis für Patienten, Ärzte, Therapeuten



In vielen kurzen und längeren Aufsätzen wird die Heileurythmie von verschiedenen Gesichtspunkten aus in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt. Aus der Praxis werden Anhand konkreter Beispiele mit vielen Übungen die Wirkungen heileurythmischer Therapie geschildert. Ausflüge in die Kunst- und Mysteriengeschichte runden das Buch zu einer wertvollen Quelle für an Heileurythmie Interessierte ab.

Edith Seidenzahl: anders sein Gedichte und Texte aus therapeutischer Arbeit

Mit einem Vorwort von Michaela Glöckler
In jahrzehntelanger therapeutischer Arbeit ist die Autorin vielen Menschen begegnet, die eine Fülle von Fragestellungen mit sich brachten. Sie empfand sie als "Zuwendungen des Schicksals", auf die es zu antworten galt, zu handeln, zu helfen, soweit möglich.

In dieser Zeit entstanden wie Momentaufnahmen von Prozessen Gedichte und Texte. In ihrer Vielgestaltigkeit entsprechen sie der Realität und sind farbig durchmischt wie das Leben selbst.

Verlag Ch. Möllmann

Schloß Hamborn 94 · 33178 Borcheln · Tel. (0 52 51) 2 72 80 · Fax (0 52 51) 2 72 56
e-mail: Ch.Moellmann@t-online.de

Fordern Sie ihr kostenloses Gesamtverzeichnis an!

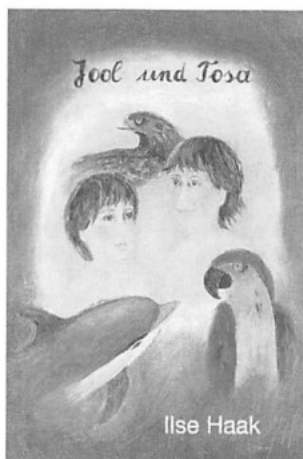
Heinz Eckhoff

Schicksal der Menschheit an der Schwelle

Anthroposophie in den Entscheidungen unserer Zeit.

126 Seiten,
Pappband
ISBN 3-88069-366-8
DM 24,- ÖS 175,- SFr 22,-

Heinz Eckhoff, dessen Buch über »Rudolf Steiners Aufgabe unter den großen Eingeweihten« weltweites Echo gefunden hat, zeigt in seiner neuen Arbeit den geistigen Hintergrund der gegenwärtigen Zeitereignisse auf. Die Menschheit steht um die Jahrtausendwende an einem Knotenpunkt ihrer geschichtlichen Entwicklung. Die sich in dem Geschehen spiegelnde Schwellensituation wird zum Schicksal der Menschheit. In den Entscheidungen unserer Zeit hat gerade Anthroposophie ihre besondere Aufgabe.



Ilse Haak

Jool und Tosa eine Brüdergeschichte

mit Bildern von Karin Haslinger für das Alter von 7 - 9 Jahren

48 Seiten,
2 Bilder in Vierfarbdruck,
6 schwarz-weiß-Abbildungen,
broschiert
ISBN 3-88069-363-3
DM 17,80 ÖS 130,- SFr 17,-

Es kann manchmal auf seltsame Weise sein, dass Brüder sich finden. Jool, der Fischerjunge will erwachsen werden. Konsequent geht er seinen Weg. Er führt ihn durch Abenteuer. Licht, Luft, Wasser und Erde werden ihm zu Gefährten, mit Tieren schließt er Freundschaft, so dass sie ihm Helfer werden. Der als Einziger vom Fischer-Ehepaar auszog, kehrt gemeinsam mit dem Bruder zurück. Die künstlerisch durchgestalteten Bilder geben beredete Wegleitung.



J. Ch. Mellinger Verlag GmbH
Burgholzstr. 25, 70376 Stuttgart

Wir bieten Ihnen mehr:

Naturheilverfahren Naturheilverfahren

Die Innungskrankenkasse Hamburg beteiligt sich an den Kosten für folgende Naturheilverfahren:

- **Anthroposophische Medizin**
- **Homöopathie**
- **Neuraltherapie**
- **Akupunktur**

Weitere Informationen erhalten Sie bundesweit unter der **gebührenfreien** Rufnummer



0130 / 86 09 01

– und das 24 Stunden am Tag,
sieben Tage in der Woche.

**Die IKK Hamburg:
Offen für alle – bundesweit.**



HAMBURG

Kieler Straße 464-470
22525 Hamburg
Tel.: 040/54 003-0

Die Chancen Alternativer Therapien nutzen...



...und dabei auf nichts verzichten.

Aktuelle Meinungsumfragen belegen deutlich: Immer mehr Menschen setzen heute auf die Wirkung alternativer Therapien, Arznei- und Heilmittel. Und sie wünschen sich, daß ihre Krankenkasse Kosten hierfür übernimmt. Die SECURVITA BKK ist eine gesetzliche Krankenkasse, die genau das tut. Sie erstattet Kosten für seriöse alternative Heilmethoden. Und sie bietet alle vom Gesetzgeber vorgeschriebenen Leistungen, z.B: Kuren, Heil- und Hilfsmittel, Krankengeld, kieferorthopädische und Zahnbehandlung, Krankenhausbehandlung, Anthroposophische Medizin, Akupunktur, Symbioselenkung, Homöopathie, Phytotherapie, Klassische Naturheilverfahren, Neuraltherapie, Colon-Hydro-Therapie und vieles mehr...!

Natürliche Heilmittel
Kuren
Heil- und Hilfsmittel
Krankengeld
kieferorthopädische
u. Zahnbehandlung,
Krankenhaus-
behandlung
Anthroposophische
Medizin
Akupunktur
Symbioselenkung
Homöopathie
Phytotherapie
Klassische
Naturheilverfahren
Neuraltherapie
Colon-Hydro-Therapie
und vieles mehr...!



securvita

IHRE KASSE FÜR GANZHEITLICHKEIT

Ja,

ich möchte die Chancen alternativer Therapien nutzen –
senden Sie mir Ihren Prospekt!

Sie faxen, Name:
wir antworten!
Fax-Nr: Firma:
040-38 60 25-90
Straße:
PLZ/Ort:

Der Arzt geht durch der Natur Examen

(Paracelsus)

Von der Erde aus betrachtet folgt die Venus in acht Jahren der hier wiedergegebenen Bahn: Sie bildet darin fünf Schleifen in regelmäßigen Abständen und kehrt nach diesem Zyklus an ihren Ausgangsort zurück. In der Wildrosenblüte wird anschaulich, wie das kosmische Ordnungsprinzip der Venus in der Gestaltung der Rose wieder erscheint.



Es ist seit über 60 Jahren unser Bestreben, ganzheitliche Heilmittel unter Anwendung rhythmischer Prozesse für die Behandlung durch den Arzt und für die Selbstmedikation zur Verfügung zu stellen. Über 5000 Heilmittel von ca. 800 verschiedenen Substanzen aus dem Pflanzen-, Tier-, und Mineralreich dienen der Therapie, die sich nach den Grundsätzen einer durch anthroposophische Geisteswissenschaft erweiterten Medizin richtet und die die Grundsätze der Homöopathie und Phytotherapie berücksichtigt.

Weitere Informationen erhalten Sie unter: 07164/930-181
WALA-Heilmittel GmbH · 73085 Eckwälden/Bad Boll

aus der Natur für den Menschen





Naturtextilien mit Torffasern

schützend - wärmend - belebend

- Strickgarne
- Webgarne
- Steppdecken
- Unterbetten mit Torrfaser-Wolle Füllung
- Plaids, Stoffe und Pullover aus Torffasern mit Wolle

Neu: E-Protect Weste zur Minderung der Strahlenbelastung bei Bildschirmarbeit.

ÄLMA Torvtextil
S-314 42 Rydöbruk - Schweden
Tel/Fax. 0046-34521029, 21222

Knetbienenwachs mit reinem Bienenwachs



Stockmar-Modellierwaxse bestehen zu 100% aus reinen Wachsen. Sie enthalten keine Füllstoffe und Weichmacher. Der Einsatz von reinem Wachs ermöglicht einen gänzlichen Verzicht auf synthetische Konservierungsmittel.



STOCKMAR

Hans Stockmar GmbH & Co KG
Postfach 1451 · 24562 Kaltenkirchen
Lieferung durch den Fachhandel

Internet <http://www.stockmar.de>

CHROTTA

KELTISCHE
STREICHINSTRUMENTE
FÜR HEILLENDE KLÄNGE

in historischen und
neuentwickelten Formen und
Stimmungen.

Auch aus Kirsch- und
Eschenholz.



WEIDLER

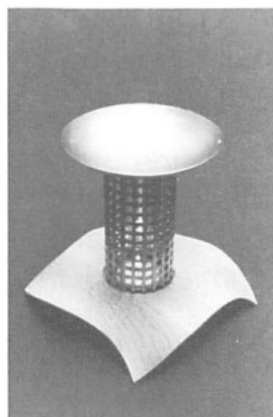
Geigen- und
Chrottabau
Pirckheimerstr. 92
90409 Nürnberg

Tel.: 09 11 / 55 27 21

Fax: 53 63 45

HandWerk

aus unseren
Werkstätten:



z.B. Duftlampe
in verschiedenen
Ausführungen.
Handgefertigter
Holzsockel aus
Esche oder Erle,
geölt, gewachst;
Ständer aus Loch-
blech, Duftschale
aus Aluminium.
Das Teelicht steckt
in einem Keramik-
töpfchen. Alle Teile
in unseren Werk-
stätten gefertigt.



Troxler-Haus

Sozialtherapeutische
Werkstätten gGmbH
Zum Alten Zollhaus 2
42281 Wuppertal
Fon: 02 02 / 27 05 30
Fax: 02 02 / 70 37 28

NEU!

Aktuelle
Herbst/Winter-
Info anfordern!!

Horand Gärtner

Studio Raffaello



*Harmonische Märchenharfenklänge
sind Seelennahrung für das Kind.
Sie wirken heilsam, entwicklungs-
fördernd und beflügeln die Fantasie.
Fragen Sie an bei: Horand Gärtner
Fritz-Arnold-Str. 18, D-78467 Konstanz
Tel. 07531-61785 Fax 07531-66187*

Ferienwohnungen im Therapeutikum -
auch Dauerwohnrechte günstig zu erwerben:
C. Salinas 12 · E-35510 Puerto del Carmen
Tel. 00 34 928 51 28 42 · Fax 51 28 44

Die Naturheilkräfte nutzen ...
in unserem solarbeheizten
Bewegungsbad mit Meerwasser **32°**

CENTRO DE TERAPIA
ANTROPOSÓFICA

LANZAROTE

Wie stärken wir die Lebenskräfte?

*Einstimmende,
harmonisierende und
weckende Übungen
für den Eurythmieunterricht*

Freitag, 12.03.1999, 17 Uhr und
Samstag, 13.03.1999, Ende ca. 21 Uhr

mit Rosemarie Bock, Stuttgart
Dr. med. Sabine Sebastian, Pforzheim

Ort: Seminar für Waldorfpädagogik,
Stuttgart, Libanonstr. 3

Unkostenbeitrag für das Wochenende:
DM 50,-

voelkel demeter

...wertvolle NATURKOSTSÄFTE
für besonderen Genuß und
ein neues Gesundheitsbewußtsein

Tradition
und Innovation
seit 1936



Voelkel KG
Pevestorf 23 • D-29478 Hühbeck
Info unter Tel.: 0 58 46 / 95 00

SCHLÖSSLI INS

SCHUL- UND HEIMGEMEINSCHAFT
AUF GRUNDLAGE DER RUDOLF STEINER-PÄDAGOGIK

- Kleine Klassen und Wohngruppen
- Kindergarten bis neunte Klasse
- zehntes Schuljahr
- familiäre Atmosphäre
- feste Bezugspersonen in Schule und Heim
- Sinnesschulung, Handwerk, Kunst und soziales Üben
- Ateliers und Werkstätten
- ländliche Umgebung
- biologisch-dynamische Landwirtschaft
- Heileurythmie, Logopädie, Chirophonetik und Reittherapie
- ErzieherInnen-Seminar

Kinder und Jugendliche können bei uns zu jeder Zeit
aufgenommen werden. Verlangen Sie unsere
Unterlagen oder vereinbaren Sie ein Gespräch:

Name: _____ Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Schössli Ins, CH-3232 Ins BE,
Tel. 032 313 10 50/313 40 75 Fax 032 313 40 25

Berufsbild: Heileurythmistin/ Heileurythmist

aus anthroposophischer Sicht

Dargestellt wird die Heileurythmie aus dem anthroposophischen Menschenverständnis, ihre Aufgaben, Tätigkeitsbereiche und ihr Ausbildungsgang. Gedacht ist dieses »Interne Berufsbild« zur Information für Ärzte, Waldorflehrer, Therapeuten und an der Heileurythmie interessierte Freunde. Preis DM 20,-

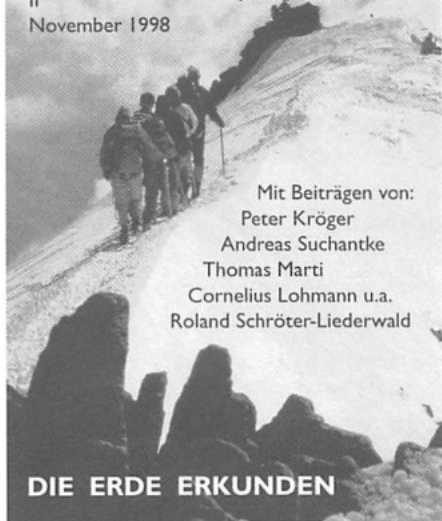
Überweisen Sie bitte den Betrag auf das Konto des BVHE. Wenn der Betrag dem Konto gutgeschrieben ist, senden wir Ihnen gerne das Berufsbild zu.

Berufsverband Heileurythmie e. V.,
Roggenstr. 82, 70794 Filderstadt
Postbank Stuttgart, Konto-Nr. 3623708;
BLZ 60010070

Erziehungskunst

Monatsschrift zur Pädagogik
Rudolf Steiners

II
November 1998



Mit Beiträgen von:
Peter Kröger
Andreas Suchantke
Thomas Marti
Cornelius Lohmann u.a.
Roland Schröter-Liederwald

DIE ERDE ERKUNDEN

Probeabonnement (3 Ausgaben): DM 25,-
Jahresabonnement: DM 72,- (plus Porto)
Verlag Freies Geistesleben, Postfach 13 II 22, 70069 Stuttgart

Erziehungskunst

Monatsschrift zur Pädagogik
Rudolf Steiners

10
Oktober 1998



Bochum: Eine alte Schule wandelt sich
Chemie: Auf der Suche nach dem Konsens
68er: Ulrike Meinhof und Rudi Dutschke



die Drei

Die anthroposophische
Kulturzeitschrift

DAS THEMA IM NOVEMBER:

**Geld und Wirtschaft:
Wer dient wem?**

Mit Beiträgen von:

CHRISTOPH STRAWE

Money makes
the world go round?

BERNHARD STEINER

Der Schwellen-
übertritt der
Zivilisation –
soziale Krisen und
innere Prüfungen

BENEDIKTUS HARDORP

Ware, Arbeit,
Kapital

HANS CHRISTOPH
BINSWANGER

Die Herausforde-
rung des Faust

■ **Interessiert?**
Dann bestellen Sie
„die Drei“ zum Vor-
zugspreis von
DM 78,- (Studenten
DM 58,50) zzgl. Ver-
sand.
▲ **Bestellung an:**
Verlag Freies
Geistesleben und
Urachhaus GmbH
Postfach 13 II 22
D-70069 Stuttgart
Tel. 0711/28532-00
Fax 0711/28532-10
e-mail:
info@geistesleben.com

Leseprobe:
3 Hefte zum
Sonderpreis.
Nur DM 25,-
inkl. Versand.
Rufen Sie an!

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Bestellschein

bitte senden an Frau Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart

Ich/Wir bestelle(n) die Medizinisch-Pädagogische Konferenz zu DM 6,- pro Heft zzgl. Porto
ab Heft Nr.

Bitte liefern Sie.....Exemplare an nachfolgende Adresse:

Herrn/Frau.....

Titel/Vorname/Name.....

Institution.....

Straße, Hausnummer.....

Postleitzahl/Ort.....

Datum.....Unterschrift.....

✂

Einzugsermächtigung

Ermächtigung zum Einzug von Forderungen durch Lastschrift

Hiermit ermächtige(n) ich/wir*) Sie widerruflich, die von mir/uns*) zu entrichtenden Zahlungen für die

„Medizinisch-Pädagogische Konferenz“
3 bis 4 Hefte pro Jahr je DM 6,-, zzgl. Porto

bei Fälligkeit zu Lasten meines/unseres*) Girokontos Nr.

bei derBLZ.....
durch Lastschrift einzuziehen.

Wenn mein/unser*) Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstituts (s.o.) keine Verpflichtung zur Einlösung.

.....den
(Ort) (Datum) (Unterschrift)

.....
(genaue Anschrift)

*) Nichtzutreffendes bitte streichen

Anschriften der Verfasser

Ursula Herberg, Karl-König-Schule, Zerzabelshofer Hauptstr.37,
90480 Nürnberg

Sigrid Jaa, Glindholzstraße 186, 47800 Krefeld,
Diplompsychologin

Manfred Magg, Erlenweg 6, 73773 Aichwald,
Klassenlehrer an der Freien Waldorfschule Eßlingen

Annette Pichler, Martin Henrich, Dorfgemeinschaft Hermannsberg,
88633 Heiligenberg-Hattenweiler

Dr. Karl-Heinz Ruckgaber, Filderklinik, Im Haberschlag 7, 70794 Filderstadt,
Kinder- und Jugendpsychiater

Dr. Mona Ruef, In der Neckarhelle 156, 69118 Heidelberg,
Schulärztin in Mannheim

Philia Schaub, Engelgasse 88, CH-4052 Basel,
Musiklehrerin in Basel

Jörg Undeutsch, Schlössli Ins, CH-3232 Ins-BE

Markus Wegner, Dreikönigstraße 19, 79102 Freiburg,
praktischer Arzt und Schularzt in Freiburg

Termine

1.-4.11.1998	Dornach	Internationale Schulärztetagung
14.11.1998	Magdeburg	Initiativgruppe „Therapie an der Waldorfschule“**
14.11.1998	Stuttgart	Arbeitstreffen der Zahnärzte)**
12.12.1998	Stuttgart	Arbeitstreffen der Zahnärzte)** (Fortsetzung und Abschluß der Arbeit an den Vorträgen „Physiologisch-Therapeutisches“)
16.01.1999	München- Gröbenzell	6. Bayerische Regionalkonferenz „Therapie an der Waldorfschule“
6.-7.2.1999	Herdecke	Schulärztetreffen*
26.2.- 28.2.1999	Hannover- Maschsee	Fortbildung Mathematik Unterstufe (2)***
27.2.1999	Herdecke	16. Medizinisch-Pädagogische Konferenz
3.3.1999	Stuttgart	Baden-Württembergisches Regionaltreffen „Therapie an der Waldorfschule“
8.5.- 9.5.1999	Stuttgart	Schulärztetreffen
3.6.- 6.6.1999	Wuppertal	Fortbildung Mathematik Unterstufe (3)***
24.9.- 27.9.1999	Hannover- Maschsee	Fortbildung Mathematik Unterstufe (4)***
5.11.- 7.11.1999	Wuppertal	Fortbildung Mathematik Unterstufe (5)***
7.1.- 9.1.2000	Hannover- Maschsee	Fortbildung Mathematik Unterstufe (6)***

* Programm siehe im Innenteil „Tagungsankündigungen“

** Programmankündigung siehe Heft 5

*** Programmankündigung siehe Heft 6